

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

**Bezugsbedingungen:**  
Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:  
monatlich . . . . . Kr. 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährlich . . . . . 96.—  
jährlich . . . . . 192.—  
Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.  
Erscheint mit Ausnahme  
des Montags täglich (1928)

## Ein triviales Spiel.

Das ist jetzt die große Sorge der Regierungspartheien und vor allem der deutschen Christlichsozialen: Wie kann die Bevölkerung, da doch die Wahlen in die Bezirks- und Landesvertretungen zu erwarten sind, in der Frage der Zuckervertüerung hinter Licht geführt werden? Wie muß man es anstellen, daß die Zuckermagnaten in ihrer Beschäftigung, das ist in der Anhäufung von neuen Kapitalien, nicht behindert werden, daß sie auf Kosten der Allgemeinheit ihre durch Zuckerspekulationen erlittenen Verluste hereinbringen können, ohne daß es die Konsumenten unmittelbar allzu schmerzhaft zu spüren bekommen?

Das ist der Sinn und Zweck der gegenwärtig im Zuge befindlichen Verhandlungen zwischen den Vertretern der Regierung und jenen der Zuckerindustriellen. Das diktatorische Vorgehen der Letzteren hat einige Parteien des Regierungsbündnisses in nicht geringe Verlegenheit versetzt, denn wie sollen sie in einigen Wochen den Wählern glaubhaft machen, daß die Regierung gegen den Zuckerverwucher machtlos ist und daß sie an der unerhörten Preissteigerung dieses wichtigen Nahrungsmittels und Genussmittels unschuldig sind? Wenn früher in Oesterreich der Zucker um zwei Heller verteuert wurde, dann gab es Stürme der Empörung. Seither ist die Bevölkerung wohl einigermaßen abgestumpft geworden, aber so weit ist sie doch noch nicht apathisch, daß nicht zu befürchten stünde, eine Preiserhöhung um gleich 60 Heller für das Kilogramm, im Kleinhandel sogar um 70 Heller, würde politische Folgen haben und die Bevölkerung würde bei den kommenden Wahlen Vergeltung üben. Nun heißt es also einen „Dreh“ aufstecken. Durch die Verhandlungen mit den Zuckerindustriellen soll die Preiserhöhung von 70 Hellern auf etwa 30 Heller herabgesetzt werden, dann werden, so hofft man, die Leute sehr glücklich darüber sein, werden die weise Regierung über den grünen Alee loben und sich bei den nächsten Wahlen von den bürgerlichen Parteien wieder gerne den Strick um den Hals legen lassen. Die Zuckerwucherer brauchen darum nicht zu trauern, ihnen wird nicht wehe getan werden, denn was sie von ihrer Beute nachlassen, wird ihnen auf andere Weise auf Kosten des Staates und der Bevölkerung zugehauert. So wird alles in Ordnung sein: die Konsumenten, die aufgeschrien hätten, wenn gleich von vornherein der Zucker um 30 Heller pro Kilogramm verteuert worden wäre, werden dann in der Ermäßigung der Erhöhung auf 30 Heller eine unsagbare Wohlthat erblicken und die Zuckerindustriellen werden schmunzelnd direkt und indirekt die verlangte Anzahlung von Millionen einstreichen.

Ein Beispiel dafür, wie man die Täuschung der Bevölkerung zu betreiben denkt, bietet ein in den christlichsozialen Blättern enthaltener Nachsatz zu einem Bericht über Besprechungen, die vor einigen Tagen in der Zuckerfrage zwischen Vertretern der Regierung und einigen Koalitionsabgeordneten stattgefunden haben. Was nun die christlichsoziale Presse dazu bemerkt, das muß man wörtlich genießen:

„Nach dieser Meinung sind merkwürdigerweise die deutschen Regierungsparteien zu diesen Besprechungen nicht geladener worden. Fürchte man ihren Widerstand? Wahrscheinlich weiß man, daß sich die deutschen Parteien mit einer so mächtigen Einwirkung des neuen Zuckerpreises nicht zufriedengeben werden. Warum soll überhaupt der Staat die Kosten der Ermäßigung auf sich nehmen? Es geht nicht an, daß die Zuckerindustriellen sich eines so großen Privilegiums erfreuen und auf Kosten des Staates wieder neue Kapitalien anhäufen! Wir bestehen weiter auf der Möglichkeit gänzlicher Annullierung der Zuckerpreiserhöhung!“

Tüchtig, nicht wahr! Der glaubensvolle Leser soll dadurch den Eindruck empfangen, daß die deutschen Regierungsparteien ganz andere Kerle sind, als jene, die zufällig bei diesen

## Rechnet mit dem Bürgerblut ab!

Für die Fortführung des Kampfes um die Sozialversicherung. — Gegen Teuerung und Wucher. — Abrechnung bei den Landes- und Bezirkswahlen!

Die Parteivertretung der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei hat in ihrer Sitzung vom 20. September folgende Resolution beschlossen:

Der Kampf um die Sozialversicherung ist in seine letzte parlamentarische Phase eingetreten. Die Parteivertretung stellt fest, daß die Novelle auch in der Gestalt, in der sie aus den Beratungen des sozialpolitischen Ausschusses hervorgegangen ist, einen Anschlag auf die Selbstverwaltung der Sozialversicherung und eine schwere Verletzung der materiellen Interessen der Versicherten bedeutet.

Wohl ist es dem entschlossenen Kampfe der sozialdemokratischen Arbeiterpartei gelungen, dem Bürgerblut eine Niederlage zu bereiten.

Vor einem Jahre wollte die reaktionäre Koalition ihr provokatives Machtwort nach rascher Durchpeitschung unüberändert zum Gesetze erheben, nach einem Jahr schwerster Kämpfe in und außerhalb des Parlaments ist von der ursprünglichen Vorlage nicht mehr viel übrig geblieben. Der Versuch, die Verwaltung der Krankenversicherungsanstalten zu einer ausschließlichen Domäne der Unternehmer zu machen, ist gescheitert, das Ueberwuchern des bürokratischen Einflusses wurde, wenn auch nicht ausgeschaltet, so doch zurückgedrängt und die Bestimmungen über den Ausschluß der Saison- und Heimarbeiter wesentlich gemildert. Dagegen wurden in materieller Beziehung einige zwar unzureichende, aber doch bedeutungsvolle Verbesserungen erzielt, so insbesondere die Verkürzung der Karenz auf zwei Tage, die Verbesserung der Bestimmungen über die Schutzfrist, die Schaffung einer neuen höheren Lohnklasse mit einem täglichen Krankengeld von 26 K., die Verkürzung der Wartezeit auf 100 Wochen, der Anfall der Altersrente bei 50prozentiger Erwerbsunfähigkeit, die Gewährung der unbefristeten Witwenrente an Witwen mit zwei Kindern. Die Parteivertretung, weit davon entfernt, die Bedeutung dieser Verbesserungen zu überschätzen, erblickt in ihnen dennoch den Beweis, daß das Proletariat, wenn es zu entschlossenem Kampfe aufmarschiert, nicht wehrlos ist und einen deutlichen Beweis der Schwäche und Zerrüttung der bürgerlichen Koalition.

Was aber geblieben ist, zeigt den durchaus reaktionären Charakter des Gesetzes. Der Ausschluß der Jugendlichen aus

Besprechungen dabei waren. So ein deutscher Bürgerblöcker ist stets drauf und dran, gegen die Zuckerbarone loszugehen und ihnen mit der Faust auf dem Auge die Lust zum Wucher auszutreiben. „Warum soll überhaupt der Staat die Kosten der Ermäßigung auf sich nehmen?“ Das fragen auch wir, und wir stimmen damit überein, wenn obenstehend gesagt wird, daß es nicht angehe, daß die Zuckerindustriellen „auf Kosten des Staates neue Kapitalien anhäufen“. Alles recht schön also. Bis auf einen kleinen Mißstand. Zur selben Zeit, da nämlich die christlichsoziale Presse die Hände der deutschen Regierungsparteien in Unschuld zu waschen suchte, wurde im Parlamente ein Regierungsantrag eingebracht, der das ganze schöne Konzept, das zur Täuschung der Bevölkerung zurechtgemacht war, über den Haufen wirft. Der Antrag bezweckt nichts geringeres, als daß dem Herrn Finanzminister Englis vom Parlamente eine schier unbegrenzte Vollmacht erteilt werden soll, damit er nach Ermessen und Belieben die Wünsche und Forderungen der Zuckerbarone zu Lasten der Staatskasse erfüllen könne. Der Finanzminister soll förmlich mit einer diktatorischen Macht ausgestattet werden, es soll ihm das Recht erteilt werden, den industriellen Ausschürrunternehmungen oder Vereinigungen solcher Unternehmungen die Umsatzsteuer oder die Luxussteuer, ferner die Transportsteuer entweder ganz oder teilweise zu erlassen, bzw. zurückzuerstatten. Wem, in welcher Höhe, in welcher Weise und unter welchen Bedingungen die

der Alters- und Invaliditätsversicherung, die Ueberantwortung der Sozialversicherungsanstalten in die Einflußsphäre der Unternehmer, die weitere Zersplitterung im Aufbau der Krankenversicherung, die Zerstörung der für die Selbstverwaltung so wertvollen Verbände, womit zugleich wiederum ein nationaler Selbstverwaltung geraubt wird, die Beibehaltung einer wenn auch verkürzten absoluten Karenz, die Bindung der Altersrente an die Invalidität, welche Bedingungen übrigens auch bei der Witwenrente nur zum Teil beseitigt wurde, ganz besonders aber die neuerliche Uebergebung der berechtigten Ansprüche der mehr als 60 Jahre alten Arbeiter und Arbeiterinnen, machen die Fortführung des Kampfes um die Ausgestaltung der Sozialversicherung zur Pflicht jedes klassenbewußten Arbeiters. Die Partei ist entschlossen, diesen Kampf solange fortzusetzen, bis der Aufbau der Versicherung auf den Grundsätzen der Einheitlichkeit und Selbstverwaltung und eine den sozialen Bedürfnissen der arbeitenden Menschen entsprechende Verbesserung der Leistungen erzielt ist.

Aber die Schwäche der Koalition tritt auch auf anderen Gebieten unzweideutig hervor. Der Finanzminister hat in seiner Budgetrede den völligen Fehlschlag des verhängnisvollen Gemeindefinanzgesetzes eingestanden, ohne freilich einen Ausweg aus der schweren Krise der Selbstverwaltungskörper zeigen zu können. Die vollkommen verfehlte Wirtschaftspolitik des Bürgerblöckers, Zoll- und Steuerpolitik des Bürgerblöckers führt zu stets weiter ansteigender Teuerung, welche die breiten Massen um ihren bescheidenen Anteil an den Früchten der Wirtschaftsjunktur bringt, ohne daß doch diese, ganz auf die Interessen der Agrarier zugeschnittene Politik den schweren Mißstand der Kleinbauern und Häusler sowie der Landarbeiter zu ändern vermöchte. Ganz besonders läßlich aber hat die Regierung der wucherischen Preispolitik des Zuckerartikels gegenüber versagt. Hier hat die bürgerliche Regierung ihre starke Hand, die sie der Arbeiterklasse gegenüber mit aller Brutalität in Bewegung zu setzen pflegt, vollkommen vermissen lassen und ihre eigenen feierlichen Beschlüsse verleugnet.

Obwohl ihr durch die Suspendierung des Zuckerzolles und durch die Einsetzung einer scharfen, unter Mitwirkung der organisierten Konsumenten auszuübenden Kontrolle über die Kartell-

steuer zurückerstattet wird, darüber wird in jedem einzelnen Falle der Finanzminister im Einvernehmen mit dem Minister für Landwirtschaft zu bestimmen haben. So steht es wörtlich in dem Regierungsantrage. Es wird darnach ganz in das Ermessen des Finanzministers gestellt sein, in jeder erdenklichen Höhe durch vollständige oder teilweise Steuererlässe Prämien zu gewähren. Herr Englis wird, wenn die unglaubliche Zumutung Gesetz werden sollte, die Ermäßigung besteuern, mit Millionen nur so um sich werfen können, wird Günst und Gnaden in klingender Münze auf Staatskosten gewähren können, wie ein absoluter König in längst vergangenen gebliebenen Zeiten, denn mit dem einzigen Menschen, mit dem er sich darüber zu verständigen haben wird, mit dem Landwirtschaftsminister, wird ihm wohl die Verständigung nicht allzu schwer fallen, da er gewiß nicht ermangeln wird, auch die Agrarier an dem reichbesetzten Gabentisch üben zu lassen. So nebenbei muß bemerkt werden, daß der Finanzminister, der für sich durch die Regierung diesen Antrag einbringen läßt, derselbe Herr Englis ist, der nach seinem eigenen Geständnis mit dem Gemeindefinanzgesetz jede kulturelle, humanitäre und soziale Fürsorge der Gemeinden erschlagen und die Finanzlage der Gemeinden katastrophal gemacht hat. In diesem Falle hat es sich allerdings um die Fürsorge für arme, kranke, alte und hilfsbedürftige Menschen gehandelt, während mit dem soeben eingebrachten Ermäßigungs-gesetz die Fürsorge

## Sitzung der Parteivertretung.

Am 20. September fand unter dem Vorsitz des Genossen Dr. Czoch eine Sitzung der Parteivertretung statt, die zunächst einen Bericht des Vorsitzenden über den Brüsseler Kongress der Internationale entgegennahm. Sodann erstattete der Vorsitzende einen Bericht über die politische Lage, insbesondere über den Kampf gegen die Teuerung und um die Sozialversicherung. Die Parteivertretung beschloß gleichzeitig einen ihren Standpunkt zu den im Vordergrund stehenden Fragen zusammenfassende Resolution, die wir geondert veröffentlichen. Sie faßt weiter entsprechende Beschlüsse über die Fortführung des Kampfes und sprachgleichzeitig dem Genossen Laub für seine aufopferungsvolle und erfolgreiche Arbeit im Parlament sowie in der Sachkommission der Zentralsozialversicherungsanstalt den Dank der Partei aus.

Sodann beschäftigte sich die Parteivertretung mit den bevorstehenden Wahlen und faßte für deren Vorbereitung die entsprechenden Beschlüsse. Nach Erledigung einer Reihe von organisatorischen und administrativen Angelegenheiten wurde die Sitzung geschlossen.

wirtschafts hinterehende Nachmittel gegen das Zuckerkartell zur Verfügung ständen, hat sie sich auf den Weg der „verständigen Einigung“, also auf den Weg des Schacherns hinter den Kulissen begeben und bemüht sich, den Zuckermagnaten die Preiserhöhung oder einen Teil derselben durch Opfer aus der Staatskasse, das heißt auf Kosten der Steuerträger abzutun, während sie nach wie vor jede Steuerermäßigung zugunsten der Konsumenten hartnäckig verweigert. Die Regierung tut aber auch nicht das Geringste gegen die Teuerung der sonstigen Bedarfsartikel und gegen den Fleischwucher.

Damit ist aber der Gegensatz zwischen den kapitalistischen Interessen, denen die bürgerlichen Parteien dienbar sind, und den Konsumenteninteressen ihrer Wähler ganz offenkundig geworden und eine neuerliche Zerrüttung und Schwächung der bürgerlichen Regierungskoalition eingetreten.

Die Parteivertretung fordert angesichts dieser politischen und wirtschaftlichen Situation alle Organisationen der Partei, alle Vertrauensmänner, alle Parteimitglieder, alle klassenbewußten Arbeiter auf, ihre Anstrengungen zu verdoppeln, um den Widerstand der Massen gegen das herrschende System zu organisieren und die bevorstehenden Landes- und Bezirksvertretungswahlen zu einer vernichtenden Abrechnung mit den volksfeindlichen bürgerlichen Parteien zu gestalten.

für reiche und mächtige Industrieherrn, besonders für die Zuckerindustriellen bezweckt ist, die sich auf Staatskosten jantieren wollen. Vor diese Begünstigten wird Herr Englis doch nicht anders als mit offener Hand hintreten!

Doch die Hauptsache: Was sagen die deutschen Regierungsparteien zu diesem großzügigen Ermäßigungs-gesetz, durch das den Zuckerbaronen aus Steuergeldern geidnet werden soll, was sie gnadenreich von der von ihnen diktierten Zuckersteuerrhöhung nachlassen werden? Dieses Ermäßigungs-gesetz ist doch nicht ohne die Zustimmung der deutschen Minister eingebracht worden? Wenn man dies annehmen wollte, müßte man auch glauben, daß sie in der Regierung die mehr als läßliche Rolle von Kullerku spielen. Hier wird es Farbe bekennen heißen! Jetzt in den christlichsozialen Zeitungen die unentwegten Befämpfer des Zuckerwuchers zu spielen, das kostet nur etwas Druckerischwärze, an diese Strammheit den Volksoausbeutern gegenüber wird man bei den deutschen Regierungsparteien aber erst glauben können, wenn sie und ihre Vertreter in der Regierung es verhindern, daß die Zuckermagnaten in anderer Form, aber doch auf Kosten der Bevölkerung, das erhalten, was sie durch die willkürliche Zuckersteuerrhöhung der Bevölkerung aufdisktierten. Mundspiben genügt nicht, wenn man den christlichsozialen Rosthändlern glauben soll, daß sie „auf der möglichst gänzlichen Annullierung der Zuckerpreiserhöhung bestehen“, es muß auch gepiffen werden!

# Die Klerikalen - Schuldtragende der Verschlechterung der Sozialversicherung.

## Die Sozialversicherungsdebatte im Abgeordnetenhaus.

Prag, 20. September. Die Debatte über die Sozialversicherungs-Novelle, die gestern ihren Fortgang nahm, trat wesentlich dazu bei, das doppelte Spiel, das insbesondere die deutschen Christlich-Sozialen treiben, klar zu durchleuchten. Während die tschechischen Klerikalen aus ihrem Herzen keine Mordgrube machten und erst gestern wieder durch den Mund ihres Abgeordneten Samalik ganz offen zugab, daß sie die Initiatoren der ursprünglichen schändlichen Verschlechterungsvorlage waren, suchten die deutschen Christlich-Sozialen bisher immer den Anschein zu erwecken, als ob sie innerhalb der Regierung und der Dsmiska das Gerechtigkeitsprinzip gegenüber den Ansprüchen der Unternehmer vertreten hätten. Gestern nun kam in der Parlamentsdebatte der ganze Gegensatz zwischen dem Kampf der Sozialdemokraten für die Rechte der arbeitenden Klasse und der Arbeiterfeindlichkeit der Christlich-Sozialen klar zum Ausdruck. Nachdem unsere Genossin Blatinj mit aller Leidenschaftlichkeit gegen das Unrecht protestiert hatte, das die herrschende Klasse auch durch diese Gesetzesnovelle an den Arbeitern und ganz besonders an den arbeitenden Frauen verübt, kam eben jener Herr Samalik zu Wort, welcher sich noch damit brüstete, daß er seinerzeit mit seinem Antrag den Anstoß zur Verschlechterung der Sozialversicherung gegeben hätte, und nach ihm der deutsche Christlich-Sozialer Jajisek, dem die Genossen Schäfer und Schweichhart wiederholt zurufen mußten, daß aus ihm nur der Haß gegen die Arbeiter spreche. Auf die Sozialdemokraten schimpft er, die Arbeiter meint er. Für die Ausschreibung der Jugendlichen, für den Raub der Selbstverwaltung der Rassenverbände, für die Beschneidung der Rechte der Massenverbände — für alles das, für alle Verschlechterungen des Gesetzes durch die neue Vorlage fand Herr Jajisek seine Verteidigung. Natürlich, man kann doch von den deutschen Christlich-Sozialen, den alten Dienern des Unternehmertums, nicht verlangen, daß sie wegen der Zerstörung lumpiger Arbeiterrechte, wie Herr Jajisek jagte, „aus der Regierung austreten“! Wenn die Sozialisten ein neues Parlament haben wollen, dann sollen sie eben ihre Mandate niederlegen. Präsident Masaryk würde dann selbstverständlich das Haus auflösen! Mit solchen und ähnlichen Mäßen suchte Herr Jajisek, der übrigens in seinem zivilen Beruf ein Volksbildner ist, den reaktionären Charakter seiner Partei, seiner Koalition und der Regierung zu bemänteln oder zu verteidigen. Welche Rolle die Deutschbürgerlichen in der Regierung spielen, zeigte sich übrigens blühlichst darin, daß Herr Jajisek die Zwischengerufene Frage eines unserer Genossen, ob und wann die Wahlen in die Länder und Bezirke ausgeschrieben werden also beantwortete: „Das wissen wir nicht“!

Während der Rede des Herrn Jajisek ging es im Haus ziemlich lebhaft zu. Unsere Genossen setzten ihm und seiner Fraktion kräftig zu, stellenweise hagelte es empörte Zwischenrufe, so daß sich der Redner oft gar nicht verständlich machen konnte. Wo aber waren und sind während dieser parlamentarischen Auseinandersetzungen die Kommunisten? Sie waren an beiden Tagen im Hause fast überhaupt nicht zu sehen. Arbeit und Kampf gegen das Bürgertum ist eben

ihre Sache nicht. Sie glauben ihre Pflicht gegen die proletarischen Wähler erfüllt zu haben, wenn sie alle heiligen Zeiten einmal ein ödes Pulverkonzert arrangieren. Die Zwischenzeit vertreiben sie sich amüsanter und revolutionärer mit der skrupellosen Hebe gegen die Sozialdemokratie. Es war von dem christlichsozialen Abgeordneten Krumppe nicht sehr fair, seinem kommunistischen Kollegen Wunsch „Schneidfeuerhose“ vorzuwerfen. Aber so schämen die Bürgerlichen eben nicht mit Unrecht den kommunistischen Kampf ein und daran ändert sich nichts, auch wenn Wunsch diese Beleidigung mit „Maulaffe“, „Trottel“ und der „proletarischen Faust“ quittieren will.

Auch der gestrige zweite Verhandlungstag begann mit einer oppositionellen Rede. Abg. Krebs (d. Nat.-Soz.) protestiert gegen die Auslieferung der nationalen Selbstverwaltung in den Krankenkassenverbänden durch die deutschen Regierungsparteien sowie gegen den Ausschluß der landwirtschaftlichen Saisonarbeiter aus der Versicherung.

Genosse Tayerle (tsch. Soz.-Dem.) bespricht ausführlich die Bestimmungen der Novelle, welche eine Verschlechterung des bisherigen Standes bedeuten. Nach ihm kam Genossin Blatinj zu Wort, deren Rede wir im Auszug an anderer Stelle wiedergeben.

Wie wenig ernst alle Versicherungen der Klerikalen beider Nationen zu nehmen sind und wie schwer ihnen die Zugeständnisse fallen, welche ihnen die sozialistischen Parteien abgerungen haben, sah man wieder so recht aus der Rede des tschechischen Klerikalen Samalik. Dieser bekannte sich als Autor des Antrags der Volkspartei, welchen diese im Jahre 1926 auf Novellierung der Sozialversicherung stellte und welcher den eigentlichen Anstoß zu der Schandvorlage der Regierung gab. Heute noch wiederholte dieser Abgeordnete einer Partei, welche Arbeiterinteressen zu vertreten vorgibt, alle tausendmal widerlegten Argumente, mit welchen die Feinde der Sozialversicherung operieren. Die Belastung der Bauern und Gewerbetreibenden durch die sozialen Lasten sei unerträglich, die Altersversicherung sei gewisslos und für die Arbeiter unvorteilhaft (!). Die Forderungen der Bauern seien nur zum Teil erfüllt worden. Man hätte im Kampfe mehr erreichen können und mehr Forderungen der Bauernschaft durchsetzen können. Die Novelle sei ein Kompromiß, welches durch schwere Zugeständnisse erkauft worden sei. Er glaubt, daß so bald als möglich eine neue Novellierung der Sozialversicherung kommen werde, welche die Forderungen erfüllen werde, welche heute nicht durchgesetzt werden konnten.

Als nächster Redner kam der deutsche christlichsozialer Abgeordnete Jajisek zu Wort, während dessen Rede es unausgesetzt zu Auseinandersetzungen zwischen ihm und seinen Fraktionskollegen einerseits und unseren Genossen andererseits kam. Herr Jajisek verteidigte nicht nur, wie es ja bei ihm als einem der treuesten Diener des tschechisch-deutschen Bürgerblods selbstverständlich ist, alle Verschlechterungen der Vorlage, sondern ließ auch keinen Zweifel darüber, daß ihm der Kampf gegen die Sozialversicherung gleichbedeutend ist mit dem Kampf gegen die Sozialdemokratie. Gleich zu Beginn seiner Rede leistete er sich, blind-gehörig aus den altösterreichischen Adel, den löstlichen Genossen, daß der alte Fürstliche Hofeisen für das Proletariat mehr getan habe als die So-

zialdemokratie! Natürlich blieben ihm unsere Genossen auf diese geistreiche Betrachtung des sozialen Kampfes die Antwort ebenso wenig schuldig, wie auch auf seine Angriffe gegen die Konsumvereine. Herr Jajisek ist selbstverständlich für die Ausschreibung der weniger als Sechszehnjährigen aus der Sozialversicherung und findet sich auch mit dem Raub der Selbstverwaltung der Krankenkassenverbände ab: „Es kann doch niemand von uns verlangen, daß wir deswegen aus der Regierung austreten sollen!“ (Gen. De Witte: „Für die Selbstverwaltung haben Sie noch nie etwas übrig gehabt!“) Sodann erging sich Herr Jajisek in wütenden Angriffen auf die Verwaltung der „sozialdemokratischen“ Krankenkassen und vertieg sich zu der Behauptung, daß ein großer Teil der sozialdemokratischen Abgeordneten Krankenkassensekretäre sind“ (Genosse Schäfer ruft ihm wiederholt zu, er solle doch wenigstens einige aus dieser großen Reihe beim Namen nennen, der Redner kommt aber dieser Aufforderung begrifflicherweise nicht nach, was ihm neuerdings satte Zwischenrufe unserer Genossen einträgt. Tatsächlich befindet sich in unserer Abgeordneten-Fraktion nicht ein einziger Krankenkassensekretär oder Beamter, sondern nur ein Sekretär des Verbandes!) Da Herr Jajisek im Verlaufe seiner Rede immer offener den Unternehmern freudig herausbricht, sehen ihm unsere Genossen immer mehr zu, so daß er sich schließlich nicht anders zu helfen weiß, als indem er — die reichsdeutsche Panzerkreuzerfrage in die Debatte zieht. So sehen die christlichsozialen Argumente zur Verteidigung der Verschlechterung der Sozialversicherung aus! Große Parteien der Rede Jajiseks gingen übrigens in den Auseinandersetzungen zwischen unseren Genossen und den christlichsozialen Abgeordneten unter, unter denen sich besonders Herr Krumppe unwürdevoll hervortrat. Die Kommunisten, die man gestern und heute im Hause fast überhaupt nicht sah, überließen auch den Kampf gegen Herrn Jajisek unseren Genossen. Erst zum Schluß machte Wunsch ein paar Zwischenrufe, die zu einer ordinären gegenseitigen Beschimpfung zwischen ihm und Krumppe führten.

Abg. Cerebina (tsch. Nat.-Soz.) verlangt sofortige Herausgabe der Durchführungsverordnung zur Sozialversicherung und Ausschreibung der Wahlen in die Krankenkassen. Gen. Koudelka (tsch. Soz.-Dem.) bezeichnet die Novelle als Gesetz gegen die landwirtschaftlichen Arbeiter und erklärt, daß als keine Folgen eine verstärkte Landflucht und Schädigung der bäuerlichen Mittel- und Großbetriebe eintreten werde. Das Landproletariat werde aber den Weg zu einem besseren Leben erkämpfen. Abg. Burtan (Komm.) glaubt, mit Angriffen auf die Sozialdemokratie eine Verbesserung der Sozialversicherung zu erzielen.

Gegen die Schaffung der Landesstellen wendet sich der tschechische Agrarier Dubich, welcher auf die hohen Kosten dieser Institutionen hinweist. Seine Partei sei von Anfang an für die Verhandlungen mit den Sozialisten gewesen. Es sprechen sodann noch die Abg. Pechmann (tsch. Nat.-Soz.), Abg. Wenzel (d. Nat.-Soz.), welcher die Durchführung der Sozialversicherung der selbstständig Erwerbenden verlangt, und als letzter Redner dieses Tages Abg. Krejci (tsch. Klerikaler). Heute soll die Debatte, zu welcher gestern noch 15 Redner gemeldet waren, beendet und das Gesetz in abgekurztem Verfahren in beiden Lesungen verabschiedet werden.

Genosse Dr. Cech hat an den Präsidenten des Abgeordnetenhauses eine geschäftsordnungsmäßige Anfrage wegen der ungeklärten Sitzung des Budgetausschusses gerichtet. Die Einladungen in diese Sitzung, in welcher die Sozialversicherung beraten wurde, waren einzelnen Ausschußmitgliedern, z. B.

dem Genossen Dietl, erst einen Tag vorher eingehändig worden. Trotzdem hat der Budgetausschuss dem Hause einen Bericht über die Robelle erstattet. Gen. Dr. Cech stellt daher an den Vorsitzenden die Anfrage, was er zu tun gedenkt, um die Geschäftsordnungsberlegung zu sonieren und derartige Vorgänge in Zukunft zu verhindern.

## Inland. So entkommt ihr uns nicht! Die „Deutsche Presse“ als Rückendeckung des Zudergeschäfts.

Der Bürgerblod schickt sich an, den Wählern in der Frage der Zudervertierung ein ganz gewichtiges Stück Demagogie vorzuspielen. Die Zuderbarone haben erklärt, sie gingen von ihren 60 Hellern Ueberprofit nicht ab. Kramel beeilte sich daraufhin, im Namen der Bürgerparteien den Zuderbaronen die volle Wahrheit ihrer Zuderpreise zuzusichern und das Versprechen zu geben, daß die Frage der Verbilligung des Zuders zuletzt in Betracht komme. Auf der anderen Seite aber fürchteten die Bürgerblodparteien die wachsende Empörung der Volksmassen und möchten der Auseinandersetzung mit uns entgehen. Der Ausweg war nicht schwer zu finden. Der Bürgerblod wird den Zuderbaronen 60 Heller an Steuern schenken und sie werden dafür mit dem Preis wieder „heruntergehen“. Die 60 Heller bezahlen so oder so die Konsumenten, die doch die alleinigen Träger der indirekten Steuern sind.

Der journalistischen Verschleierung dieses Manövers wendet die „Deutsche Presse“ Mayr-Harings natürlich ihre volle Aufmerksamkeit zu. Besondere Mühe gibt sich in einem Leitartikel, der von dem „sozialdemokratischen Scheingefecht gegen Zudervertierung“ redet, der Herr Dr. A., der allerdings schon seines akademischen Grades wegen, auf den er anscheinend Wert legt und der ihn doch zu gewissen fairen Kampfmethoden verpflichten sollte, verhalten wäre, es mit der Wahrheit etwas peinlicher zu nehmen. Herr Dr. A. schreibt — und damit erschöpft sich seine Beweisführung, alles andere ist Wiederholung der zwei ersten Unwahrheiten —:

„Zu jenen, die bei der Zudervertierung ein Geschäft mit gutem Profit machen zu können hoffen, gehören nicht nur die Zuderbarone, sondern auch die Führer der sozialdemokratischen Parteien. Wir meinen hier nicht die Geschäfte und Gewinne, die die sozialdemokratischen Genossenschaften dadurch machen, daß sie große Mengen noch billigen Zuders eingekauft haben, während sie den tausenden Arbeiterfrauen den vollen erhöhten Zuderpreis aufrechnen. Diese Geschäfte haben wir bereits festgestellt und auch auf die Verbindungsbrücke gewiesen, die von den sozialistischen Einkaufsgenossenschaften zur Zuderindustrie führen: auf der einen Seite ist es der sozialdemokratische Genossenschaftsdirektor Lustig, auf der anderen Seite der Generalsekretär des Zuderindustriellenvereins, Zuder magnat und Sozialist Dr. Heidler, die sich bei der Vertierungspartei in die Hände spielen.“

— „Diese Geschäfte haben wir bereits festgestellt“ — stimmt schon, aber so fest konnte die „Deutsche Presse“ sie nicht stellen, daß die Feststellung sich nicht als Unwahrheit erweisen hätte. Wir haben damals sofort geantwortet, und unsere Feststellung kann durch beliebige Zeugnisse und Tatsachen erhärtet werden, daß der größere Teil der Konsumvereine, vor allem die großen Vereine, die noch Zuder auf Lager hatten, ihn zum alten Preise verkauft haben. Kleine Vereine, die nicht eingedeckt waren, die den verteuerten Zuder kaufen mußten, konnten

## Die Nacht nach dem Verrat.

Roman von Liam O'Flaherty.

(Copyright bei Th. Knauer-Berlin.) 24

Sie brachte ihn bis in den Flur. Er stöhnte und brach in halb ersticktes Schluchzen aus. Während er die Treppe hinaufging, sagte er immerfort leise und trüblich vor sich hin: „Satt ich ihn doch lieber mit auf den Ban genommen, anstatt ihn lernen zu lassen. Mann sein, er war noch am Leben und heut ein anständiger Mensch. Satt ich doch...“

Dann verlor sie den Gemurmel, als oben eine Tür sich hinter ihm schloß.

Als Mary in die Küche zurückkam, nachdem sie ihn zu Bett gebracht hatte, sah Gallagher neben ihrer Mutter und schrieb eilig in ein Notizbuch. Er hatte den Hut abgenommen. Sein kurzgeschneitener, schwarzer Kopf gefiel ihr sehr. Noch immer schauderte sie, wenn sie ihn ansah. Während er mit geblähtem Ausdruck auf das Notizbuch heruntersah, erschien sein Gesicht im Profil sehr grausam.

Sie stand und beobachtete ihn, bis er zu Ende geschrieben hatte. Dann kniffte er, stand auf und sagte ein paar Worte zu Frau McPhillip. Dann gaben sie sich die Hände. Hieraus wandte er sich an Mary und sagte: „Ich möchte mit dir sprechen.“

Aufgeregt führte sie ihn in das Wohnzimmer. Dort war es dunkel, und sie mußte nach Streichhölzern herumsuchen, um das Gas anzuzünden, konnte sie aber nicht finden. Gallagher bot ihr eine Schachtel an. Als sie sie ihm abnehmen wollte, berührten sich ihre Finger. Sie erschrak und stolperte über irgend etwas. Das Streichholz entglitt seinen Fingern und ging aus. Er streckte seine Hände aus, um sie im Halsen aufzufangen, und bekam sie bei den Gelenken zu fassen. Sie

hatten kein Wort gesprochen. Ihre Gesichter waren nahe beieinander, aber sie konnten sich nicht sehen. Sie standen still; ein Verlangen bemächtigte sich ihrer, das ihre Zungen lähmte. So standen sie fast eine Minute lang in der tiefen Dunkelheit und im Schweigen des dumpfen, kleinen Zimmers. Dann sprach Gallagher. Er sprach sanft und flüsternd, der Klang seiner Stimme war weich und zärtlich. Seine Lippen waren so dicht bei den ihren, daß sein Atem feucht ihre Lippen streifte. Es war ein Beben in seiner Stimme, als ob der Laut nicht kräftig genug wäre, sich in der Luft zu festigen. Er sagte: „Mary, ich möchte, daß du heute nacht mit mir kommst. Unser Tribunal hält eine Untersuchung ab.“

Sie versuchte gar nicht zu antworten, er schien auch keine Antwort zu erwarten. Die Worte und deren Bedeutung schienen dem Zweck ihres Zusammenseins fremd zu sein. Das Jagen ihres Blutes und der wirre Schlag ihrer Herzen schienen Antwort zu sein auf eine Verabredung zur Erklärung ihrer Liebe.

Aber zwischen ihnen war nie von einer Verliebtheit die Rede gewesen. Sie hatten sich früher nie unter vier Augen getroffen wie jetzt. Früher hatte ihr Zusammensein mehr einem Streit geglichen. Mary hatte immer mit Gallagher gestritten, besonders in letzter Zeit hatte sie ihm aufs heftigste widersprochen. Aber jetzt in der Dunkelheit und Einsamkeit wurden sie beide von einem merkwürdigen, unerklärlichen Gefühl bejungen.

Pföflich flüsterte sie: „Dan, du ängstigt mich. Warum stehst du hier im Finstern? Was willst du von mir?“

Auf einmal sprach Gallagher, als ob er einem blinden Trieb gehorche und ein unerwartetes Thema behandle, mit dem sein Geist bisher nur unsicher gespielt hatte: „Ich will, daß du deinen Bruder rächst. Ich will, daß du zu mir

kommst, Mary. Ich will, daß du den Platz meines Bruders in der Organisation einnimmst. Aber einen höheren Platz als er. Mein. Es ist nicht der Platz meines Bruders, den du einnehmen sollst, aber...“

Entsetzt leuchtete sie: „Dan, was redest du da?“

Es entstand eine Pause. Unmerklich näherte Gallagher sein Gesicht dem ihren. Ihre Lippen trafen sich in einem sanften Kuß. Dann wich sie plötzlich heftig zitternd zurück. Sie wollte fortstürzen und schreien, aber der Zauber seiner Stimme hielt sie. Seine Stimme und der Klang in seinem Gesicht. Sein Gesicht und die Romantik seines Lebens. Sie war dadurch plötzlich gefesselt. Auf einmal wurde ihr klar, warum ihr soviel daran gelegen hatte, ihn zu bekehren. Es war nur, um unter einem wahrscheinlichen Vorwand mit ihm zusammen sein zu können.

Und dabei war sie fast verlobt mit Joseph Augustine Shorr, der ein „Derr“ war, der sie in eine angelegene Lebensstellung bringen würde, der sie für immer befreien würde von der verhassten Bindung an das Stumm-Leben mit seinem Zorn, seinen revolutionären Krisen, seiner schuldigen Unsicherheit und seiner die Seele verzehrenden Eintönigkeit.

Grundenunter! War sie in Gallagher verliebt? Sollte sie durch den tödlichen Zauber in seinem Gesicht und in seiner Stimme, durch die Romantik seines Schicksals in das Reich seiner Verschwörungen hineingezogen werden?

Endlich flüsterte er: „Mary, du bist die Ergänzung für mich. Wir beide zusammen wären ein vollkommenes Ganzes. Nichts würde uns beiden fehlen, kein unerfülltes... hm... nun... das ist's auch nicht. Ich habe diesen Teil meiner Theorie noch nicht vollständig ausgearbeitet. Ich habe mich von einem anderen Standpunkt aus damit beschäftigt.“

„Was heißt das, Dan?“ Sie zog ihr Gesicht

weiter zurück und lockerte eine Hand. Er war jetzt in Träume verloren und versuchte nicht, sie festzuhalten. Im Gegenteil, er ließ sie plötzlich los und setzte sich auf den Tisch. Nur ihre rechte Hand hielt er in seiner, und sie fragte wieder: „Was willst du von mir?“

„Ich will, daß du zu mir kommst.“ Er flüsterte fast unhörbar, vertieft in seine Gedanken. „Dan, ich verstehe nicht.“ Von seiner Stimme erschreckt, rang sie nach Atem.

Er marmelte: „Wie? Wie? Warum verstehst du nicht? Ich will, daß du zu mir kommst.“ Meinst du, um dich zu... zu... zu heiraten?“

„Ach Quatsch!“ Gereizt erwachte er aus seinem halben Dämmern und wandte sich zu ihr: „Diese lächerlichen Konventionen treffen nicht in mein Bewußtsein. Ich habe nicht nur keinen Respekt vor ihnen, sondern sie treten überhaupt nicht in meinen Denkreis. Du verstehst, was das bedeutet. Meine Persönlichkeit steht in vollkommener Uebereinstimmung mit meiner Lebensaufgabe. Für mich bekommen alle diese Worte ihren wahren Wert. Heirat, zum Beispiel, ist in Wahrheit ein kapitalistisches Wort und bezeichnet eine Einrichtung zur Schutze des Eigentums, damit die legitimen Kinder erben können. Daher brauche ich mich in meinen Gedanken nicht damit auseinanderzusetzen, um mich von dem Glauben daran zu befreien. Die meisten Menschen müssen das tun. Ich bin meiner Zeit um hundert Jahre voraus. Ich will den Begriff des Eigentums zerstören. Das ist meine Aufgabe. Ich will meinen Kindern kein Eigentum hinterlassen. Ich will keine Kinder. Sie bedeuten mir nichts. Mein Leben wird fortauern in meiner Arbeit, in den Gedanken der Menschen, in der Erfüllung meiner Mission.“

(Fortsetzung folgt.)



### Abrüstung?

— Nur Reglementierung der Waffen.

Washington, 20. September. Dem heutigen gemeinsamen Mittagessen des britischen Premierministers mit dem französischen Ministerpräsidenten Poincaré in Paris wird vom Standpunkt des kürzlich abgeschlossenen englisch-französischen Marineabkommens große Bedeutung beigemessen. Dieses Marineabkommen hat den Präsidenten Colidge und den Staatssekretär Kellogg vor ein ernstes Problem gestellt. Die amerikanische Regierung erwägt, ob sie sofort ihre nichtzustimmende Antwort absenden oder sich darauf verlassen soll, daß die britische öffentliche Meinung ihre Regierung zwingen wird, von diesem Abkommen zurückzutreten. Der Marineteil dieses Vertrages, wie er der Regierung der Vereinigten Staaten mitgeteilt wurde, würde den uneingeschränkten Bau kleiner Kreuzer erlauben, jedoch die Zahl der Kreuzer von 10.000 Tonnen sowie auch die Zahl der U-Boote von mehr als 600 Tonnen, die einen größeren Aktionsradius besitzen, beschränken. Da die Vereinigten Staaten viel weniger Flottenstützpunkte besitzen als Großbritannien, könnte Amerika an einem derartigen Abkommen nicht teilnehmen.

### Die bürokratisierte Abrüstung.

Genf, 20. September. Die Abrüstungskommission hat heute die Verhandlungen über die Einberufung des vorbereitenden Abrüstungsausschusses abgeschlossen. Der gegen die Stimme des Grafen Bernstorff angenommene Resolutionsantrag ist im wesentlichen auf dem Entwurf von Paul Boncour aufgebaut. Der wesentlichste Teil des französischen Antrages, die Forderung nach Einberufung der nächsten Tagung des vorbereitenden Abrüstungsausschusses auf Ende dieses oder Anfang des nächsten Jahres, ist aus dem neuen Resolutionsentwurf verschwunden, der nunmehr nur noch besagt, daß sich London mit den in Betracht kommenden Regierungen in Verbindung setzen soll, um festzustellen, wann der günstigste Zeitpunkt zur Einberufung der nächsten Tagung des vorbereitenden Abrüstungsausschusses gekommen ist.

### Der Ostrauer Lohnkonflikt.

Prag, 20. September. Heute, Donnerstag, wurden im Ministerium für öffentliche Arbeiten die Verhandlungen zwischen den Vertretern der Direktorenkonferenz in Mähr.-Ostrau und den Vertretern des Bergarbeiterverbandes (Svaz horníků) und der Union der Bergarbeiter fortgesetzt. Die Verhandlungen dauerten von 10 Uhr vormittag bis 13.30 nachmittag, brachten jedoch bisher keine wesentliche Änderung der Standpunkte der beiden Parteien. Auf Eruchen der Direktorenkonferenz wurde von Verhandlungen am heutigen Nachmittag Abstand genommen. Die Festsetzung der Verhandlungen wurde im beiderseitigen Einvernehmen auf Freitag 9 Uhr vormittag festgesetzt.

### Streik der Lodzer Textilarbeiter.

Vor dem Generallstreik.

Lodz, 20. September. Die Lodzer Textilarbeiter, die seit gestern im Streik stehen, haben Angehörige der ablehnenden Haltung der Industriellen, die auf die Forderungen der Arbeiter nicht einmal grantwortet haben, beschlossen, mit den übrigen Arbeiterorganisationen im Lodzer Bezirk Fühlung zu nehmen, um eventuell den Generallstreik zu proklamieren. Gleichzeitig hat der Textilarbeiterverband an den Arbeitsminister ein Protestschreiben gerichtet, dem sich die anderen Arbeiterorganisationen ebenfalls angeschlossen haben.

Dazu wird noch gemeldet, daß die Regierung mit Rücksicht auf die drohende Ausbreitung des Streikes eine Vermittlungsaktion zwecks Beilegung des Konfliktes eingeleitet und heute eine ministerielle Sonderkommission nach Lodz entsandt hat.

### Reibereien an der polnisch-litauischen Grenze.

Warschau, 20. September. Wie aus Wilna gemeldet wird, haben die Bewohner des auf litauischem Gebiet gelegenen Dorfes Bialoleście nächst der polnischen Grenze die litauische Grenztruppe überfallen. Ein litauischer Soldat wurde getötet, während die anderen die Flucht ergriffen konnten. Die Angreifer bemächtigten sich der Gewehre und Munition und ergriffen die Flucht. Die alarmierten litauischen Grenzabteilungen haben die Verfolgung aufgenommen und ein heftiges Gewehrfeuer gegen die auf polnischem Gebiet liegenden Wälder bei Bialoleście in der Annahme eröffnet, daß sich die Angreifer dort versteckt haben. Die polnischen Grenzschutzabteilungen haben infolgedessen strenge Bereitschaft.

### Amnestie mit Hindernissen.

Brüssel, 20. September. Die Regierung hat in dem Streben, die in der Regierungsmehrheit wegen der Amnestiefrage auftauchenden Differenzen hinauszuschieben, heute vorgeschlagen, die Amnestievorlage einem Sonderausschuss zuzuwiesen. Dieser Vorschlag wurde angenommen. Die Sozialisten und die flämischen Nationalisten haben gegen die Regierung gestimmt.

## 2300 Tote im Sturmgebiet.

Mehr als 4 Milliarden R<sup>2</sup> Materialschaden. — 700.000 Menschen obdachlos. — Ausläufer des Tornados.

New York, 20. September. Die Zahl der im Gebiet des Okeanbecken in Florida bei der Sturmkatastrophe Getöteten wird auf über 400 geschätzt. 15.000 Menschen sind obdachlos.

New York, 20. September. Blättermeldungen zufolge ist nach den letzten aus den vom Tornado betroffenen Gegenden eingelangten Berichten die Zahl der Toten auf 2300 gestiegen.

New York, 20. September. (Reuter.) Es bestehen Befürchtungen, daß der Orkan mehr als 1500 Menschenleben gefordert hat, da in Florida bis jetzt 400, auf der Insel Portorico etwa 1000, auf den Virginischen Inseln 65 Tote zu beklagen sind. Der Materialschaden in Florida allein wird auf etwa 2300 Millionen K geschätzt. Im Bezirke Palm Beach wurde der Kriegszustand ausgerufen. Einige der Luxushotels in Palm Beach wurden durch den Orkan verwüstet. Die Verwundeten und Obdachlosen wurden vorläufig in Zelten untergebracht. Auf der Insel Portorico wurden gestern Truppenabteilungen eingesetzt, um eventuelle Unruhen und Räubereien hintanzu-

halten. Der Gouverneur der Insel teilte radiotelegraphisch mit, daß zumindest 700.000 Personen ohne Obdach seien. Die Auswirkungen des Sturmes waren gestern auch in New York spürbar. Es herrschte ein solcher Sturmwind, daß mehrere Personen auf der Straße zu Boden geworfen, andere in die Auslagelassen der Geschäften gestürzt wurden.

New York, 20. September. Die Ausläufer des Tornados machen sich durch Stürme bis in New-England und in dem Seegebiet Nordamerikas bemerkbar, und aus diesen Gegenden werden vereinzelte Todesfälle und erheblicher Sachschaden gemeldet. Trotz der Schäden, die die Stürme unter den Luxusjachten und den kleineren Schiffen anrichteten, scheinen sämtliche Transoceanendampfer fahrplanmäßig einzutreffen. Die Totenliste in Portorico und in Florida steigt noch immer, da in den abgelegenen Gegenden stets neue Opfer festgestellt werden. Nach den letzteren Meldungen haben in dem Bergtal von San Sebastian auf Portorico allein 46 Personen den Tod gefunden. Nach den neuesten Berichten wird der materielle Schaden auf 4500 Millionen K geschätzt.

vom Krankenhaus ab, wohin sie einen Kranken überführt hatten. In dem Augenblicke, als das Auto die Knapp beim Krankenhaus die Straße überquerende Eisenbahnstrecke, die nicht durch Schranken abgeschlossen ist, passierte, wurde es von einem verschleuderten Lastzug erfasst. Doktor Drlík wurde unter die Räder des Zuges geworfen und auf der Stelle getötet und Doktor Walter so schwer verletzt, daß er nach seiner Ueberführung ins Spital den Verletzungen erlag. Frau Drlík kam mit leichten Verletzungen davon.

### Das treffen sie gut — die Hafenkreuzer.

Bremen, 20. September. Im Laufe der letzten Woche haben Mitglieder der nationalsozialistischen Partei auf Personen jüdischen Aussehens zahlreiche Ueberfälle verübt. Unter anderen war auch der brasilianische Konsul zu Boden geworfen und geschlagen worden. Der Senat hat dem Konsul umgehend sein aufrichtiges Bedauern und seine lebhafteste Entrüstung über den Ueberfall zum Ausdruck gebracht und eine scharfe Verfolgung der Täter zugesichert.

### Erst Sturm dann Regen.

Umgebung von La Guatoca, Oaxaca, erlitten Mexiko, 20. September. Nach aus Tempico hier eingetroffenen Zeitungsmeldungen haben in der Gegend von Sangeronimo und Tuzpan an der Nordküste des Staates Veracruz schwere Ueberflutungen große Schäden angerichtet, die auf fünf Millionen Dollars geschätzt werden. Die Erde ist zum Teil vernichtet. Zahlreiche Gebäude wurden beschädigt. Flüsse sind aus den Ufern getreten, haben zahlreiche Häuser zerstört und das Vieh aus den Ställen mit fortgeschwemmt. Die Petroleumgesellschaften in der Umgebung von La Guatoca, Oaxaca, erlitten die schwersten Verluste. Docks wurden beschädigt und mit Drahtseilen festgemachte Schleppfähnen wurden von den Fluten losgerissen und hinweggeführt. Aus Ciudad Guzman im Staate Jalisco wird gemeldet, daß der Regen dort 72 Stunden dauerte und die Straßen unpassierbar machte. Der an der Westküste gelegene Hafen Manzanillo im Staate Colima ist gleichfalls von schweren Stürmen heimgesucht worden. Die Lebensmittellieferung aus dem Innern ist abgeschnitten.

### Eine blutige Ausstellung.

Rom, 20. September. In der gestrigen Sitzung des Großen faschistischen Rates wurde ein Vorschlag angenommen, den zehnten Jahrestag der Gründung der Fasi durch eine faschistische Ausstellung zu feiern, die die Uebersprüche des Faschismus veranschaulichen soll.

Die toten Genossen von Saib. Aus Mähr.-Karlsdorf wird uns geschrieben: Die Eisenbahnkatastrophe in Saib entriß uns zwei Lieblinge, zwei tüchtige Genossen, raubte den in Sorgen früh ergrauten Eltern, dem 70 Jahre alten Genossen Raimund Klenner, das Kostbarste, „zwei brave Söhne“. Aus Trümmern wurden die Brüder, der 21-jährige Kainund und der 18-jährige Rudolf Klenner, als verstümmelte Leichen geborgen. Beide waren in Wien beruflich tätig und es war ihr Wunsch, nach drei Jahren den dreiwöchigen Urlaub bei den Eltern in der Heimat zu verbringen. Als der Ruf zur Arbeitspflicht für beide gelend wurde, verabschiedeten sie sich von Angehörigen und Freunden und traten mit der Hoffnung auf ein baldiges, freudiges Wiedersehen die Rückreise nach Wien an. Aber bevor noch die Wehmut des Abschiedes verwunden war, kam statt der ersten Grüße von Wien die unerwartete Todesnachricht. Das erhoffte freudige Wiedersehen wurde in eine tieftraurige, schmerzliche Wiederkehr verwandelt. Für die Eltern, die nach einem arbeitsreichen Leben fast am Ende ihrer Kraft sich fühlen, war diese Katastrophenmeldung ein vernichtender Schlag. Ihre Kinder tot zu wissen, die einstige Stütze verloren zu sehen, zerstört, alle ihre Träume, die Opfer

## Tagesneuigkeiten.

### Goldatenelbstmord aus Angst vor Strafe.

Vom Kommando der siebenten Infanteriedivision (Clnüh) wird mitgeteilt: Am 17. d. M. erschloß sich der Korporal Paul D. von der dritten Eskadron des Reiterregimentes Nr. 6 in Prohnik mit seinem Browning. Den Selbstmord verübte er im Munitionsmagazin. Die Ursache des Selbstmordes ist wahrscheinlich Angst vor Strafe, die ihn wegen Betrugs erwartete.

### „Graf Zeppelin“ über Süddeutschland.

Friedrichshafen, 20. September. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist gegen 8 Uhr zu seiner Fahrt über Süddeutschland gestartet.

Friedrichshafen, 20. September. Der Sonderberichterstatter des „WZ.“ meldet: „Graf Zeppelin“ ist, wie bereits gemeldet, um 8 Uhr zu seiner zweiten Fahrt aufgestiegen. Das Luftschiff ist auch diesmal ordnungsgemäß und glatt aus der Halle gebracht worden. Bald darauf setzten die Motoren ein, und es löste sich vom Erdboden. Das Schiff schlug zuerst westlich Kurs ein und kreuzt jetzt über dem Bodensee. Es ist anzunehmen, daß es die ersten 1 1/2 Stunden in dieser Gegend bleibt, um Messungen und Prüfungen vorzunehmen und darauf seine eigentliche Reise über Süddeutschland antreten wird.

Freiburg i. Breisgau, 20. September. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ erschien um 10 Uhr 20 Min. in langsamer Fahrt und mäßiger Höhe, über den Loretoberg kommend, über der Stadt Freiburg, deren westliche Stadtteile es passierte, um nach etwa 10 Minuten in nordwestlicher Richtung mit Kurs auf Offenburg zu verschwinden.

Karlsruhe, 20. September. Um 11 Uhr 45 Min. passierte „Graf Zeppelin“ in ziemlicher Höhe Karlsruhe, und fuhr in nördlicher Richtung weiter. Das Wetter ist stark neblig, so daß das Schiff nur in seinen Umrissen zu erkennen war.

Friedrichshafen, 20. September. Um 12.17 Uhr befand sich das Luftschiff „Graf Zeppelin“ über dem Flugplatz Mannheim-Ludwigshafen und flog in der Richtung Worms.

Am 13.15 Uhr erschien „Graf Zeppelin“ aus östlicher Richtung kommend von zwei Flugzeugen des Frankfurter Flughafens begleitet, über dem Weichbild der Stadt. Er flog ziemlich niedrig, in etwa 150 Meter Höhe und mit großer Geschwindigkeit und wurde von der Bevölkerung der Stadt mit großem Jubel begrüßt.

In Stuttgart flog das Luftschiff zum Gräberfriedhof, wo es über dem Grabe des Grafen Zeppelin mehrere Ehrenschleifen zog. Die Bevölkerung der Stadt und Umgebung hatte die die Stadt umgebenden Höhen besetzt und brach beim Anblick des Luftschiffes in brauenden Jubel aus. Große Begeisterung herrschte besonders bei den Schülern, welche für heute unterrichtsfrei bekommen hatten. In etwa 150 Meter Höhe flog das Luftschiff nach 5 Uhr in südlicher Richtung nach Ulm weiter.

Friedrichshafen, 20. September. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist um 5 Uhr 28 Minuten glatt gelandet. 20 Minuten nach der Landung war das Luftschiff bereits in der Halle geborgen. Das Luftschiff war heute im ganzen 9 Stunden 26 Minuten in der Luft. Es hat eine Strecke von über 1000 Kilometer zurückgelegt.

### Ein Auto unterm Lastzug.

Ungarisch-Gradiſch, 20. September. Western, Mittwoch, nach 22 Uhr fuhr das Auto des Dr. Drlík aus Wessely a. March, in welchem außer dem Besitzer dessen Gattin und Dr. Walter des Landeskrankenhauses in Ung.-Gradiſch saßen,

wurden in die Heimat überführt. Die Ueberreste der so tragisch ums Leben gekommenen Kinder kamen Donnerstag früh an. Sonntag war die letzte Fahrt der bis in den Tod vereinten Brüder. Die Bevölkerung der ganzen Umgebung erfaßte Teilnahme. Mehr als 2000 Menschen versammelten sich in dem kleinen Dörfchen, um die toten Freunde bis zum Grabe zu begleiten. Vereine und Freunde schmückten zur Ehrung ihren letzten Ruheplatz.

Herabsetzung der Telephongebühren in Deutschland. Der Reichspostminister hat dem Verwaltungsrat der deutschen Reichspost sieben eine Vorlage auf Herabsetzung der Fernsprechggebühren für Wenigsprecher zugehen lassen.

Pietät und Augenpolitik. Tschechoslowaken fahren gern aus Gründen des Prestiges ins Ausland, besonders nach Frankreich. Augenblicklich ist eine nationale Pilgerfahrt tschechoslowakischer Legionäre unterwegs, die am 20. September mittels Sonderzuges am Pariser Nordbahnhof eingetroffen sind, wo sie bei der Einfahrt des Zuges mit den Klängen der tschechoslowakischen und französischen Hymnen begrüßt wurden. Auf dem Bahnsteig wurden die Gäste vom tschechoslowakischen Militärattaché in Paris General Klecanda, dem Minister für die Pensionen Louis Marin, vom Leiter der tschechoslowakischen Gesandtschaft in Paris Dr. Jbl und anderen Würdenträgern begrüßt. Jwed der Fahrt ist der Besuch des Militärfriedhofes in Loreto und das zu Ehren der gefallenen tschechoslowakischen Legionäre errichteten Denkmals in La Targetto, wo General Husak und Klecanda über die tschechoslowakischen Kämpfe an der französischen Front sprachen. Der pietätvolle Akt wurde mit dem Einsehen von Macmorales und mit dem Niederlegen von Kränzen beendet.

Das unparteiische Gericht. Am 14. Feber l. J. war es in Altenburg in Thüringen zu einem Zusammenstoß zwischen Stahlhelmlieuten und Kommunisten gekommen. Nun fanden die Verhandlungen gegen die damals errierten Gewalttäter statt. Gegen sechs Kommunisten war die Anklage wegen Körperverletzung erhoben. Ein Arbeiter erhielt 2 Jahre Zuchthaus, die anderen Arbeiter Gefängnisstrafen von 3 bis 7 Monaten, zwei Angeklagte wurden freigesprochen. — Wahrscheinlich haben die Kommunisten dreingedroht, die braven Hafenkreuzer haben sich wahrscheinlich nicht gerührt.

Familientragödie. Aus Wien wird unter dem 20. September gemeldet: Die Polizeikorrepondenz teilt mit: Heute wurde der 60 Jahre alte Regierungsrat a. D. und vormalige Verwaltungsrat der Zentralbank deutscher Sparkassen, Dr. Ferdinand Artmann, im Verlaufe eines wegen finanzieller Schwierigkeiten entstandenen Streites zwischen ihm und seiner Ehefrau von ihr erschossen. Frau Artmann hat sich sodann durch einen Schuß entleibt. Man vermutet, daß Frau Artmann, die vorher mit einem doppelseitigen Weidmesser ihrem Mann fünf Stichwunden beigelegt hatte, auch ihrem Sohne, der Vater und Mutter trennen wollte, leichte Stichwunden beigelegt hat. Nach den Mitteilungen Artmanns jun. herrschte zwischen den Eltern ein gespanntes Verhältnis. Da Messer und Revolver auf dem Bett der Frau gefunden wurden, vermutet man, daß sie tatsächlich die Täterin gewesen ist. Da der Sohn bei der Vernehmung ganz gebrochen war und sich nur teilweise an die einzelnen Vorgänge erinnern konnte, war die Vernehmung überaus schwierig. Er gab an, daß er gegen dreiviertel 7 Uhr früh, als er noch im Halbschlaf lag, im Nebenzimmer plötzlich einen heftigen Lärmwechsel hörte, in dessen Verlaufe auch zwischen den Eltern das Wort „Mörderin“ fiel. Im nächsten Augenblick krachten mehrere Schüsse. Entsetzt sprang er aus dem Bette, riß die Türe auf und sah seinen Vater in der Verbindungstüre stehen, in der rechten Hand ein Messer haltend. Als er dem Vater das Messer entreißen wollte, hatte er sich wahrscheinlich die Stichwunden beigebracht, die ihm verbunden wurden. Der Vater fiel aber plötzlich um und war sofort tot. Im anstehenden Speisezimmer lag seine Mutter auf dem Sofa und blutete aus einer Kopfschüttwunde in der rechten Schläfe. Wie die Polizeikommission feststellte, wurden im ganzen sechs Schüsse abgegeben. Die Frau hatte ihrem Manne nach Angaben Artmanns jun. schon seit langem Vorwürfe wegen Krankheit und Verdienstlosigkeit gemacht.

### Zwei Minuten Lachen.

Amerikanische Wige.

Zehr bald gibt es nur noch eine Möglichkeit, um Sensation zu erregen. Man muß mit Kollisionshüben über den Atlantik laufen.

Das Ueberraschendste an Mussolini ist, daß man solch einen Menschen mit Spaghetti auffüttern konnte.

Die ersten zehn Gebote sind die schwersten!

Es ist leicht, die tüchtigsten Leute auszufuchen. Sie helfen uns selbst dabei.

Viele Dinge, die früher Schande und Entehrung eintrugen, führen heute zu einem Filmvertrag als Filmdiva.

### Natürliche Veranlagung.

„Beit mein Sohn,“ so schrieb der Vater den Lehrer, „irgendeine bestimmte Veranlagung?“ „Ja,“ lautete die Antwort, „er hat alle Vorbedingung für einen Industriemagnaten in sich. Er läßt seine Mitschüler alle Arbeiten für sich machen!“

Veranstaltungen für Auswanderer. Am 19. September traten in Breslau die Vertreter der freiwilligen Organisationen für Auswandererpflege zu einer Beratung zusammen, die auf Veranlassung des Ministeriums für soziale Fürsorge zwecks Errichtung einer Institution örtlicher Berater für Auswanderer einberufen wurde. Es wurde beschlossen, ein Netz von lokalen Auswandererberatungsstellen in der ganzen Slowakei zu errichten.

Der Nutzen moderner Verkehrsmittel. In der Bohrauer Straße in Breslau verdingte sich Mittwoch ein Motorradfahrer in den Spiralen eines Kupferdrahtes, der von Elektrizitätsarbeitern quer über den Fahrdamm gelegt worden war. Der Motorradfahrer zog den Draht etwa 40 Meter mit sich fort, wobei dieser sich straff spannte und alles auf dem Fahrdamm und Bürgersteig mit sich riss. Außer einem Radfahrer wurden drei Kinder im Alter von 6 bis 8 Jahren mitgeschleift; sie erlitten schwere Quetschungen und Hautabschürfungen. Der Motorradfahrer kam mit dem Schrecken davon.

Ein Erzbischof als Verführer Minderjähriger. Dieser Tage begann vor dem Strafgericht der polnischen Stadt Plozk der Prozeß gegen den Erzbischof Kowalski, den Führer der sogenannten „mariauitischen“ Sektiereckirche, der unsittlicher Verfehlungen an minderjährigen Pöglingen des mariauitischen Klosters in Plozk beschuldigt wird. Neunundneunzig Zeugen wurden geladen, von denen fünfundachtzig erschienen sind. Der Präsident und der Staatsanwalt des Warschauer Appellgerichtes sind hier eingetroffen, um der Verhandlung beizuwohnen. Zahlreiche Zeitungs-korrespondenten haben sich eingefunden. Der Prozeß ruft große Sensation hervor und wird einige Monate dauern.

Prostitution beim Wallfahrtsort. Ein französischer Arzt, Dr. Armand Després, Professor der medizinischen Fakultät an der Universität Paris, veröffentlicht eine Untersuchung über die Prostitution in Frankreich. Er schreibt darin, daß es unter den fünfzig Städten in Frankreich, in denen die Prostitution besonders stark ausgeprägt sei, nur drei gebe, die keine Garnison hätten. Die eigenartige von ihnen sei zweifellos Caunterets in den Pyrenäen. In Caunterets lämen bereits auf 107 Einwohner ein eingetragenes Mädchen, in Paris aber z. B. erst auf 609 Einwohner. Caunterets nimmt in dieser Beziehung den dritten Platz in Frankreich ein. Worauf ist diese überaus hohe Verhältniszahl der Prostituierten in einem kleinen, fast unbekanntem Pyrenäenstädtchen zurückzuführen? In der Nähe von Caunterets liegt Lourdes, der berühmte französische Wallfahrtsort. Lourdes ist bekannt geworden durch eine Grotte, in der 1858 angeblich die Mutter Maria erschienen ist, und zu der jährlich etwa eine halbe Million Menschen pilgern. Da ist die Zahl der Prostituierten in dem Nachbarstädtchen von Lourdes schon erklärlich. Der hohen Geistlichkeit scheint diese Tatsache übrigens noch nicht bekannt zu sein, sonst hätte sie doch wohl schon längst — die Feststellungen des Professors Després auf den Index gesetzt.

Romdianten Mussolini. Ein Mussolini-Film wird augenblicklich in Italien vorbereitet. Die Introlle wird, nach einer Mitteilung der „Literarischen Welt“, vom Duce persönlich dargestellt. Für seine großen komödiantischen Fähigkeiten wird Mussolini hier zweifellos das geeignete Betätigungsfeld finden.

Ein Denkmal für Eduard Süh. Auf dem Schwarzenbergplatz in Wien wurde aus Anlaß des Geoplenkongresses das von Franz Seibert geschaffene Denkmal für den Schöpfer der ersten Wiener Hochquellenleitung, Prof. Eduard Süh, enthüllt. Bürgermeister Seih, der das Denkmal im Namen der Gemeinde Wien übernahm, gedachte in seiner Ansprache des Wirkens Süh als Politiker und Geologe.

Wasseraufstreifen von Kinderkrankheiten. Gestern früh mußte die Volksschule in Michendorf bei Berlin geschlossen werden, weil von 140 Schülern 69 erkrankt waren. Nach dem Erlöschen der Zeichen soll sogleich die neugebaute Schule bezogen werden, um jede Infektionsgefahr durch die alten Zantäume zu vermeiden.

Humor. Erscheinung.

Junges Mädchen: „Was würden Sie von Ihrem zukünftigen Garten fordern. Reichtum, Fähigkeit oder gute Erscheinung?“  
Alte Jungfer: „Erscheinung, meine Liebe! Aber er muß bald erscheinen!“

Mefenauts und Babyauts.

Der Besitzer eines riesigen, mit allen Zahlungen ausgestatteten Luxusautos strich im Vorbeifahren an einem Babyauto von oben her recht nachlässig seine Zigarettenasche ab und traf den Kopf des Babyauters, der zornig aufschaute.  
„Entschuldigen Sie, bitte“, rief der erhabene Raucher von seiner Höhe herab, „ich glaubte, Sie wären ein Mefenauter!“

Weißer Käse.

Richter: „Der Beamte sagt aber, daß Sie in Ihrer vollkommene Trunkenheit oben drein noch auf einen Laternenpfahl kletterten.“

Angeschlagter: „Das stimmt auch, Herr Rat. Aber drei Krolodile hatten mich schon die ganze Nacht hindurch verfolgt. Die fielen mir auf die Nerven und da mußte ich wohl oder übel auf die Laternenpfähle.“

Volkswirtschaft.

Abluß der Lohnbewegung in Reudel-Rothau und die Kommunisten.

Ein lehrreiches Beispiel dafür, wie die Kommunisten die Interessen der Arbeiter schädigen.

Nach zähen und langwierigen Verhandlungen ist es dem Internationalen Metallarbeiterverband (Komotan) gelungen, die Lohnbewegung in den Eisenwerken Rothau-Reudel zu einem Abluß zu bringen. Das Vorgehen der Kommunisten brachte eine Reihe von Schwierigkeiten für die Arbeiter und Vorteile für das Unternehmen.

Durch die Vereinbarung, welche vom Internationalen Metallarbeiterverband abgeschlossen wurde, erhielten die Arbeiter folgende einmalige Teuerungsaushilfe:

- Verheiratete Arbeiter und Haushaltungsvorstände über 18 Jahre . . . . . Ks 390.—
- Ledige Arbeiter über 20 Jahre . . . . . Ks 250.—
- Ledige Arbeiter unter 20 Jahre . . . . . Ks 160.—
- Weiter wurde ein Betrag von Ks 475.000.— zur Verfügung gestellt, welcher im Einvernehmen mit den Vertrauensmännern aufgeteilt wird. Der Rahmenvertrag, welcher seinerzeit von der Direktion in der Absicht, Verschlechterungen durchzuführen, gekündigt wurde, wurde wieder in Kraft gesetzt.

Es ist nun notwendig aufzuzeigen, wessen Kommunisten fähig sind, nämlich vor den größten Verleumdungen nicht zurückzublicken, ja sogar bereit sind, die Interessen der Arbeiter zu opfern, wenn es gilt, die freie Gewerkschaft zu bekämpfen.

Der zwischen dem Internationalen Metallarbeiterverband und den Eisenwerken Rothau-Reudel im Vorjahr abgeschlossene Vertrag war am 1. Juli 1928 zweimonatlich kündbar. In einer Vertrauensmännerversammlung wurde beschlossen, diesen Vertrag zu kündigen und eine Lohnforderung von 10 Prozent für die Akkordarbeiter und 15 Prozent für die Regiearbeiter zu stellen. Die Kommunisten setzten nun die Lüge in die Welt, daß die Arbeiterschaft über diese Verhandlungen nicht informiert wurde. Erst lange Zeit darauf wurde von Seiten des Internationalen Allgewerkschaftsverbandes an die freie Gewerkschaft das Verlangen gestellt, gemeinsam mit ihnen zu verhandeln. In der Antwort darauf verlangte der Metallarbeiterverband, daß die vom Internationalen Allgewerkschaftsverband gestellten Forderungen ihm übermittelt werden sollen. Am 19. Juli d. J. wurden nun diese eingetragenen Forderungen übermittelt. Bei Durchsicht dieser Forderungen war ersichtlich, daß es ungeheure Schwierigkeiten bereiten wird, diese Bewegung halbwegs günstig für die Arbeiterschaft abzuschließen.

Der kommunistische IAW hatte dem Unternehmerverband einen Vertrag übermittelt, der ungeheure Verschlechterungen gegenüber dem alten Vertrag aufzuweisen hatte.

In dem Vertrag, der für die Werke Rothau-Reudel am 2. August 1923 abgeschlossen und von Seiten der beiden Direktionen Reudel und Rothau am 1. Mai 1927 gekündigt wurde, war für die Verheirateten, welche für Kinder zu sorgen hatten, für je ein Kind eine Zulage von Ks 1.— per Schicht vorgesehen. Des weiteren erhielten die Verheirateten eine monatliche Quartierzulage in der Höhe von Ks 15.—. Der vom Internationalen Metallarbeiterverband nach dem 1. Mai 1927 an den Unternehmerverband überreichte Rahmenvertrag sah eine Erhöhung dieser Beträge auf Ks 1.50 und Ks 50.— vor. Im kommunistischen Vertrag wurde diese Zulage überhaupt nicht erwähnt, es wäre also die Arbeiterschaft durch die Kommunisten um diese Beträge gebracht worden. Für die Arbeit am Samstag ab 12 Uhr mittags erhielten die Arbeiter nach unserem Vertrage Ueberstundenprozente. Nach dem kommunistischen Vertrage sollte auch diese Mehrbezahlung in Wegfall kommen. Eine Pause für die Arbeiterschaft sollte nach dem Vertrage des IAW, in der Dauer von 15 Minuten erst bei Leistung von Ueberstunden in Perioden kommen. In unserem Vorschlag für den neuen Vertrag wurde für die Arbeitszeit von 10 Uhr nachts bis 6 Uhr früh ein Zuschlag von 35 Heller die Stunde verlangt. Die Kommunisten verlangten jedoch für die ganze Schicht, also für acht Stunden, sage und schreibe 50 Heller. Die Lohnzahlung, die jetzt während der Arbeitszeit vorgenommen wurde und auch im Vertrage festgelegt ist, sollte nach dem kommunistischen Vorschlag nach der Arbeitszeit vorgenommen werden. Dies sind nur die größten Verschlechterungen, die von den Kommunisten beim Unternehmerverband verlangt wurden. War schon die Ueberreichung des Rahmenvertrages ein Verbrechen an der Arbeiterschaft, so bedeutete die überreichte Lohnforderung noch weit mehr. In Zeitungen und Flugblättern wurde von Seiten der Kommunisten darauf verwiesen, daß eine Lohnhöhung von 20—30 Prozent gerechtfertigt wäre. Dort aber, wo sie die Forderung in die Tauschumsenken sollten,

verlangten die Kommunisten in der Eingabe an den Unternehmerverband lediglich eine Lohnhöhung von Ks 200.000.— für 3000 Beschäftigte, was einen Prozentsatz nach der Lohnsumme von nicht ganz einem Prozent entspricht.

Dabei muß bemerkt werden, daß diese Lohnhöhung nur für annähernd 200 Leute von 3000 Beschäftigten zu gelten hatte. Diese befinden sich ausschließlich in Reudel, während die Arbeiter in Rothau überhaupt nichts erhalten hätten. Es ist jedem vernünftig denkenden Menschen klar, daß natürlich die Einbringung einer derartigen Forderung den Widerstand des Unternehmens bedeutend verstärkt hat und daß die Schwierigkeiten für die Durchsetzung unserer Forderungen erhöht wurden. Wenn man mit den Mitteln des IAW arbeiten wollte, müßten wir ganz offen die Frage stellen, ob diese Forderung, welche für die Arbeiterschaft so große Nachteile beinhaltet, aus Unkenntnis jedweder praktischen Gewerkschaftsarbeit — was ja schon schlimm genug wäre — oder gar vielleicht mit Absicht geschehen ist! Bei der Einstellung der Kommunisten, die sich von der weiteren Verleumdung der Arbeiterklasse revolutionäre Erfolge erhoffen, ist alles möglich!

Wenn es trotzdem möglich war, wenn auch unter großen Schwierigkeiten, die Bewegung erfolgreich für die Arbeiterschaft abzuschließen, so war dies nicht zuletzt auf die Abschneidung der kommunistischen Phrasen und auf die geschlossene Organisation der Eisenwerksarbeiter zurückzuführen.

Ueber den Abluß dieser Bewegung hat nun die Arbeiterschaft des Eisenwerkes Reudel in drei fast vollständig besuchten Schichtversammlungen entschieden. In denselben wurde dem Ergebnis der Verhandlungen, welches der Arbeiterschaft der Werke Reudel-Rothau eine Lohnhöhung von 1 1/2 Millionen gegenüber den von den Kommunisten geforderten 200.000 bringt und welcher Betrag sich in einer Lohnhöhung von 8 bis 12 Prozent für die schlechter bezahlten Arbeiter und in einer einmaligen Aushilfe für die gesamte Arbeiterschaft auswirkt und in welcher auch gleichzeitig der Rahmenvertrag vom Jahre 1923 wiederum abgeschlossen wurde, einstimmig (gegen zwei kommunistische Stimmen) zugestimmt.

Bisher hat der IAW fast alle Lohnbewegungen ohne Erfolg für die Arbeiterschaft oder gar mit einer Niederlage derselben abschließen müssen. Er hat dabei mit großen Worten und Gesten den Anschein zu erwecken versucht, als wäre ihm wirklich an der Besserstellung der Arbeiterschaft gelegen. Das Vorgehen bei den Werken Reudel-Rothau hat jedoch gezeigt, daß die Ueberreichung der Forderung, die diese Gewerkschaft aufgestellt hat, schon ein Verbrechen an der Arbeiterschaft bedeutet und hat so recht deutlich die Gewerkschaftsarbeit dieser Organisation gekennzeichnet. In der Geschichte der Gewerkschaftsbewegung dürfte eine derartige Vorgangsweise weder bei den Gelben noch bei den Christlichen Gewerkschaften zu verzeichnen sein. Es bleibt den revolutionären Kommunisten vorbehalten, zu zeigen, daß durch die bloße Einbringung einer Forderung ihrerseits der Arbeiterschaft wesentliche Verschlechterungen zugefügt werden sollen.

Dadurch hat sich der Allgewerkschaftsverband als großer Schädiger der Arbeiterinteressen entpuppt und ist es Aufgabe der klassenbewußten Arbeiterschaft, eine derartige Organisation genau so wie die Gelben und wie alle Arbeiterschädlinge zu behandeln und zu bekämpfen.

Auch die im kommunistischen Lager stehende Arbeiterschaft muß aus dieser Vorgangsweise ihre Schlüsse ziehen und erkennen, daß die ehrliche Vertretung der Arbeiterinteressen nur in der freien Gewerkschaft zu suchen ist und muß sich, wenn wir den kommenden Kämpfen zurecht entgegenstehen wollen, den freien Gewerkschaften anschließen. Für die Metallarbeiter, die von der bestehenden Tätigkeit des IAW noch ziemlich verschont geblieben sind, muß dieser Vorfall Beweis dafür sein, ihre ganze Kraft dafür einzusetzen, alle Arbeiter dem Internationalen Metallarbeiterverbande zuzuführen, damit er, ohne nach rechts und nach links zu schauen, auch für die Zukunft imstande ist, weitere Erfolge für die Arbeiterschaft zu erzielen.

Beratungen der Zuderindustriellen in Berlin.

Berlin, 21. September. Heute beginnt hier die Internationale Zuderkonferenz, an der Vertreter der Zuderindustrie der Tschechoslowakei, Deutschlands und Polens teilnehmen werden.

Die Beratungen werden von allem die Zuderausfuhrfrage aus diesen Ländern betreffen. Die Mitglieder bezeichnen die Berliner Konferenz als letzten Versuch, Ordnung in den zerrütteten europäischen Zudermarkt hineinzubringen, sprechen sich aber über die Aussichten eines Abkommens sehr skeptisch aus.

Erhöhung der Schokoladepreise.

Uns wird geschrieben: Die Schokoladenfabrikanten sind den Zuderbaronen sehr rasch gefolgt und haben ihre Produkte ebenfalls im Preise erhöht und gleich recht ausgiebig. Natürlich; was man tut, soll man recht tun. So erhöhten sie den Preis für Fezzgebäck um 25, ungefüllte Schokolade um 50 und die restlichen Waren um 75 Heller per Kilogramm. Die Herren schreiben nun als Erwiderung auf eine Notiz der „Bohemia“:

„Die billigste Schokolade enthält nicht 10 Prozent, sondern 65 bis 70 Prozent Zuder, die bessere Konsum-Schokolade 55 bis 60 Prozent Zuder und die feineren Schokoladen 45 bis 55 Prozent Zuder. Bei Konsum-Schokoladen ist eine Preiserhöhung von 50 Heller per 1 Kg. gerechtfertigt. Selbst bei einer Durchschnittschokolade mit 60 Prozent macht die Zuderpreiserhöhung schon 36 Heller aus, dazu muß aber noch der Mehrpreis für Umsatz- und Luxussteuer, sowie für Verkaufsspesen gerechnet werden, so daß eine Preiserhöhung von wenigstens 50 Heller per 1 Kg. kaum ausreichend ist.“

Der letzte Satz ist köstlich und sein Urheber muß die Urteilsfähigkeit des Publikums aber schon sehr niedrig einschätzen, wenn er ihnen ein solches „Argument“ vorsetzt. Zunächst glauben wir kaum, daß die Schokoladenfabriken jetzt schon verteuerten Zuder verarbeiten, vielmehr haben wir alle Ursache zu glauben, daß sie sich hinlänglich mit Zuder eingedeckt haben, als er noch billig war. Daraus ergibt sich, daß die Preiserhöhung für Schokolade augenblicklich überhaupt nicht gerechtfertigt ist und die Zuderpreiserhöhung nur der willkommene Vorwand ist, aus einer gegebenen Situation mühelos und unverdienten Profit zu schinden. Zweitens: Die Zuderpreiserhöhung beträgt im Großhandel 60 Heller per Kilo, das würde nach der eigenen Darstellung der Schokoladenfabrikanten 36 Heller per Kilo — durchschnittlich — ausmachen. Sie erhöhen den Preis aber durchschnittlich — immer nach ihrer eigenen Darstellung — nicht um 36, sondern um 50 Heller (25 + 50 + 75 = 150 : 3 = 50) per Kilo und profitieren so an der Zuderpreiserhöhung 14 Heller per Kilo; bei dem großen Umsatz also ein ganz annehmbarer Ertragsprofit. Aber richtig, da fällt uns gerade noch rechtzeitig ein, daß in dieser Preiserhöhung nach der Darstellung der Schokoladenfabrikanten ja nicht nur der erhöhte Zuderpreis enthalten ist, sondern auch der Mehrpreis für Umsatz- und Luxussteuer, sowie für Verkaufsspesen.

Die Herren müssen eine besondere Rechenmaschine haben, deren Mechanismus für den gewöhnlichen Sterblichen ein unlösbares Rätsel ist, anders ist das Resultat ihrer Berechnung nicht zu verstehen. Die Umsatzsteuer für Zuder beträgt pauschaliert 5 Prozent, für Schokolade 2 Prozent. Sie erhöht sich ebenso wie die Luxussteuer, doch nur um jenen Betrag, der auf die Preiserhöhung des Zuders entfällt und da ist nun eben 5 Prozent von 50 Hellern, nach Adam Riese nicht mehr und nicht weniger als 2,5 Heller und dieses Ergebnis verschiebt sich auch bei der Luxussteuer nicht wesentlich und wenn man selbst alles in allem 5 bis 6 Heller rechnet, so verbleiben immer noch 8 bis 9 Heller per Kilo, für welche die angeblich erhöhten Verkaufsspesen keine ausreichende Erklärung geben können. Wodurch und durch welche Umstände bedingt, die Verkaufsspesen überhaupt sich erhöhen, ist selbst bei unlich wohlwollender Beurteilung schließlich nicht zu ergründen. Aber aus der Darstellung, der Herren Schokoladenfabrikanten geht noch ein anderes hervor. Die Herrschaften stellen selber fest, daß der Zudergehalt der verschiedenen Sorten Schokolade zwischen 45 und 70 Prozent beträgt, das heißt also, daß in den billigen Schokoladensorten nahezu dreiviertel Zuder und der Rest Kakao und Wasser enthalten ist. Nun kostet die billigste Schokolade im Detailhandel 16 bis 18 K per Kilo und der Kakao, wie er für diese Sorten verwendet wird, zirka 25 Kronen. Da der dritte Teil dieser Schokolade aus Kakao besteht, entfallen somit zirka 8 Kronen auf diesen. Dreiviertel Kilo Zuder kosten für die Schokoladenfabrikanten sicher keine 4 Kronen, so daß also der Materialpreis nach dieser Aufstellung, die sich auf die Angaben der Fabrikanten selbst stützt, etwa 10 Kronen betragen würde. Dies ist aber bestimmt viel zu hoch gegriffen und man kann ruhig die Kosten der Verpackung und der Kellere als in diesen Preis enthalten betrachten. Es bliebe also immer noch eine Spannung von 6 bis 8 Kronen per Kilogramm offen und bei anderen Sorten gewiß noch mehr. Man braucht kein ungläubiger Thomas zu sein, um daran zu zweifeln, daß der Arbeitslohn eine hinreichende Erklärung für diese Spannung bilden kann. Sinegen aber geben die Jahresberichte der Schokoladenindustrie und die ausgeschütteten Dividenden darüber hinreichenden Aufschluß. Zu diesem Zusammenhange wollen wir noch feststellen, daß die menschenfreundlichen Schokoladenfabrikanten, die so rasch Anschluß an die Zuderbarone gefunden haben, in der Lohnfrage ihrer Arbeiter ein bedeutend langsames Tempo einhalten und sich hartnäckig weigern, ihren Arbeitern eine Lohnhöhung von 8 bis 10 Kronen per Woche zu gewähren, obwohl die eben einsetzende Weihnachtsskonjunktur dieser Industrie eine weit höhere Lohnhöhung durchaus vertragen würde.

### Bereinigung der zwei Unternehmerverbände.

Wie die bürgerlichen Blätter mitteilen, hat der deutsche Hauptverband der Industrie (Leipzig) den Beitritt zum tschechoslowakischen Industriellenverband (Prag) beschlossen. Der Hauptverband geht jedoch im Prager Verband nicht auf, sondern bleibt mit allen seinen örtlichen Organisationen erhalten und wird als Ganzes Mitglied des Prager Verbandes. Der Zusammenschluß der beiden Unternehmerverbände ist von Bedeutung auch für die Arbeiterschaft, die nun einem geschlossenen Gegner gegenübersteht.

**Lohnverhältnisse im Bergbau für das Jahr 1927.** Die soeben erschienene Nummer 102-104 (tschechische Ausgabe) der Mitteilungen des Statistischen Staatsamtes bringt ausführliche Daten über die Lohnverhältnisse im Bergbau für das Jahr 1927. Aus diesen Mitteilungen entnehmen wir, daß im Jahre 1927 im Bergbau durchschnittlich 110.377 Arbeiter beschäftigt waren (davon 78.067 untertags, 32.310 obertags), die im ganzen 29.328.854 Schichten verfahren; es entfielen daher auf 1 Arbeiter 266 Schichten. Versäumt wurden 6.046.688 Schichten (größtenteils infolge Abwalmangels, Waggonmangels und infolge unvorgesehener Betriebsstörungen, nämlich 48,6 Prozent, und infolge Krankheit (32,7 Prozent) aller versäumten Schichten). Die Gesamtsumme der Löhne, Naturalbezüge und der besonderen Geldbeihilfen der Arbeiter betrug Kronen 1.200.410.699, die Gesamtsumme der Abzüge 86.458.742 Kronen. Im Jahre 1927 waren im Bergbau 4765 Kuffeier beschäftigt, deren Vorbezüge im ganzen 109.877.828 Kronen und deren Naturalbezüge 6.163.434 Kronen betragen. Die „Mitteilungen“ sind in allen Buchhandlungen für 3 Kronen erhältlich.

### Devilenturle.

#### Prager Kurse am 20. September.

	Werte	Werte
100 holländische Gulden	1350,25	1156,25
100 Reichsmark	802,32	806,82
100 Belas	467,60	470,60
100 Schweizer Franks	648,02	651,02
1 Pfund Sterling	163,17	164,17
100 Lire	175,77	177,17
1 Dollar	33,65	33,85
100 französische Franks	181,25	182,46
100 Dinar	59,05	59,55
100 Pengas	586,60	589,60
100 polnische Zloty	378,80	379,80
100 Schilling	473,50	470,50

### Mitteilungen aus dem Substrum.

**Das Ende des Waschtages!** Die moderne Hausfrau hat es nicht nötig, ein oder zweimal im Monat die Schreden des Waschtages zu erdulden. Jede Woche ein- bis zweimal läßt sie die schmutzige Wäsche über Nacht weichen, stellt sie, während das Wässern kocht, mit „Radion“ in kaltem Wasser zu — und hat in einer Stunde schneeweiße Wäsche! Einweichen, kochen, gut schneifen und trocknen — das ist alles, jede Mehrarbeit unnütz.

### Kunst und Willen.

„Die Gloden von Corneville“, Operette von Robert Planquette. War die Neuinstudierung dieser französischen Operette wirklich notwendig? Der leichtere und anspruchlosere Stil des Franzosen dürfte wohl bestimmend gewesen sein, ihn und sein Werk der Strauß'schen Operettenkunst vorzuziehen, um dem Publikum gefällig zu sein. Planquette's Musikette „Die Gloden von Corneville“ behandelt übrigens in mehr phantastisch-dramatischer als operettenmäßig-burlesker Weise die Schuld und Tüchtigkeit eines Betrügers und Geiselhafes, der durch die Gloden von Corneville seinen Richter findet. Die Aufführung der Operette hat nun auch an dem französischen Beispiel gezeigt, daß der moderne Operettenfänger im Durchschnitt für die gefangenen anspruchsvolleren älteren Operette nicht mehr entscheidend befähigt ist. Darum gab es wohl auch diesmal eine gemischte Bezeichnung, halb opern- und halb operettenmäßig. Nur passierte es dann bei solchen Experimenten, wie eben auch vorstehend, daß auf der einen Seite die Sänger gut und die Darsteller mangelhaft und umgekehrt auf der anderen Seite die Schauspieler ausgezeichnet und die Sänger unzureichend sind. Wirklich ganz am Platze waren nur: Frau Cile Lord, die dank ausgezeichnete sinnlicher Schulung eben auch in der älteren Operette erfolgreich zu wirken vermag, und Herr van dem Bruch, der seiner größeren Aufgabe ebenfalls sinnlich und darstellerisch gleich gewachsen war. Die von der Oper ausschließenden Kräfte, Fr. Kohne und Herr Fuchs, sangen zwar sehr schön, vermochten jedoch gegenüber darstellerisch von dem leichteren Stil nicht zurück zu finden. Ausgerechnet die tragischste Rolle der Operette war unserem besten Komiker, Herrn Fleischmann, anvertraut worden, der sich in ihr nicht sehr wohl fühlte und erst im dritten Akte mehr aus sich herausging. Wagnard dirigierte, aber ohne das richtige leichtbeschwingte Brío; von dem Bruch führte die Regie. Das Theater war zwar ausgezeichnet besucht, der Beifall aber nur mäßig.

**Abonnementsausgabe.** Die bisherigen Abonnenten werden darauf aufmerksam gemacht, daß ihnen ihre Plätze bis einschließlich Dienstag, den 25. ds. gewahrt bleiben. Die Kartenausgabe an die neuen Abonnenten erfolgt ab Samstag, den 29. ds.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Freitag (232-4), 7 Uhr: „Das Wintermärchen“. Sonntag (233-1), 7 1/2 Uhr: „Der Arzt

am Scheidewege“. Sonntag, 2 1/2 Uhr: „Das Dreimäderlhaus“. Abends 8 Uhr (234-2): „Elektra“. Montag: Ensemblespiel des Burgtheaters, 7 1/2 Uhr: „Der Schwan“.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Freitag: „Broadway“. Samstag: „Das Frühlingsmädchen“. Sonntag, 3 Uhr: „Zur gest. Ansicht“. Abends 7 1/2 Uhr: „Der ideale Gatte“. Montag: „Broadway“.

### Aus der Partei.

#### Jahresversammlung der Bezirksorganisation Prag.

Die Bezirksorganisation Prag der Deutschen sozialdemokratischen Partei hielt Mittwoch im großen Saale des Odorovy dum ihre diesjährige Jahres-Hauptversammlung ab. Der Besuch war sehr zufriedenstellend. Aus den Berichten des Bezirksvertrauensmannes Genossen Schönfelder war zu entnehmen, daß die Bezirksorganisation Prag im vergangenen Jahre eine Erhöhung des Mitgliederstandes um 12 Prozent zu verzeichnen hat. Die Tätigkeit der Bezirksorganisation war sehr mannigfaltig. Manche neue Form der Veranstaltungen hat sich bewährt. Aus dem Kassabericht des Genossen Ziegler war zu ersehen, daß auch der Markenumsatz gesteigert werden konnte. Es berichteten ferner Genossin Hackenberg für die Frauenorganisation, Genossin Weinfeld für die Jugendlichen und Genosse Schimmel für die sozialdemokratische Studentengruppe. In der Debatte sprachen die Genossen Lahmer, Köhler, Deutsch und die Genossin Deutsch.

Zum nächsten Punkt der Tagesordnung, „Die Wahlen in die Bezirks- und Landesvertretungen“ referierte Genosse Dr. Strauß, der zunächst über die politischen Folgen der Verschiebung der Wahlen sprach. Die Taten der Bürgerregierung und die in den letzten Wochen einsetzende Teuerung haben die Massen der Arbeiter und Angestellten zur Befinnung gebracht. Wir können mit der größten Zuversicht in den Wahlkampf gehen. Genosse Dr. Strauß bespricht dann noch die Vorarbeiten zu den Wahlen, die in der Bezirksorganisation Prag zu treffen sind. Die diesbezüglichen Vorschläge der Exekutive fanden ungeteilte Zustimmung.

Ueber den Reichsarbeiterkongress in Raxibad 1929 spricht sodann Genosse Schönfelder. Auch hier werden die Vorschläge der Exekutive über die Vorbereitungen der Raxibad-Fahrt der Prager Bezirksorganisation angenommen.

Der Vorschlag der Reichskonferenz auf Einführung des Kampffonds in Form erhöhter Beiträge wurde einstimmig zum Beschluß erhoben.

Bei den darauf stattfindenden Wahlen in die Bezirksvertretung wird Genosse Richard Schönfelder wiederum zum Bezirksvertrauensmann, Genosse Siegel zum Kassier gewählt.

### Sport \* Spiel \* Körperpflege

#### Der Ameisenhaufen.

Berlin, 20. September.

Zeit einem Vierteljahr „Maren“ sich die Verhältnisse im Berliner Arbeiterport. Diese lange Zeit mag vielleicht etwas ausgedehnt vorkommen, je ist aber in den total vertorrenen, um nicht zu sagen verkommenen Zuständen in Berlin begründet.

Wie lagen die Dinge? Nachdem die Kommunisten im Parteileben und in den Gewerkschaften abgewirtschaftet hatten, nachdem sie hundert Nebenorganisationen gründen mußten, um überhaupt nur ihre Schäfflein bei der Stange zu halten und neue gewinnen zu können, warfen sie sich mit aller organisatorischen Macht auf die Arbeiterportvereine. Mehrere Parteifreunde wurden eigens zur Bearbeitung dieses Gebietes angestellt — die Hege ging los! Alles, was sich zur Sozialdemokratie rechnete, wurde unter die Beine genommen, mit den parteigenösslichen Sportlern sollte der Arbeiter-Turn- und Sportbund getroffen werden. Das gelang den Trabanten der kommunistischen Sportpartei freilich auch insofern, als viele, viele der im jugendlichen Alter stehenden Arbeiterportler auf den kommunistischen Veim trochen. Als die Hege schließlich so weit ging, daß eine glatte Sabotage gegen den Bund heraufkam, griff der Bund energisch ein. Es kamen Ende Juni die Beschlüsse des Bundesstages in Leipzig, die sofort gegen alles, was mit der kommunistischen Partei zusammenarbeitete, Stellung nahmen und den Bundesvorstand mit weitgehenden Vollmachten ausstatteten.

Dieses entgegliche Vorgehen hat nun das Berliner Arbeiterportlager wie einem Ameisenhaufen aufgestößert, wenigstens soweit die Kommunisten in Frage kommen. Ihnen halfen jetzt alle Protestresolutionen und alle „Bekanntnisse zur Bundesstreue“ (die sie jetzt mit einem Male bei sich erwiderten) nichts; der Bund griff durch und schmiß die lästigen und großmäuligsten Leute hinaus. Ueberall schlossen sich die bundesstreuen Sportler fest zusammen, und der Sport, der Stützpunkt für wahren Arbeitersport wurde die „Freie Turnerschaft Groß-Berlin“, ein Verein, der bereits vor Jahren als Gegengewicht gegen den immer mehr ins kommunistische Fahrwasser abdriftenden Verein „Fichte“ wurde, und der jetzt bereits über 5000 Mitglieder hat.

In den Verwaltungsbezirken Berlins sammelten sich die aus kommunistisch verdrängten Vereinen hinausgeschickten Bundesstreuen in neuen Vereinen, so

### Literatur.

**Gustav Teutelt „Das Buch vom Walde“.** (Paul Sollers Nachf., Verlagsbuchhandlung Reichenberg.) Gustav Teutelt ist nicht aus Wänter oder Rode Heimatdichter geworden, er ist es im besten Sinne des Wortes. Die Heimat, das Hergelbge, wurde ihm zum Erlebnis, das nach Gestaltung drängte. Nach den Romanen, deren eigentlicher Held immer wieder die Landschaft war, legt Teutelt nun ein schmales Büchlein vor, in dem der Mensch völlig hinter der ewigen Natur, hinter dem Geheimnis der Landschaft zurücktritt und dieser ein Hymnus in Prosa gefungen wird. Es ist wahrhaftig ein gewagtes Beginnen, reine Schilderungen in Buchform zu geben, auf alle betonte Handlung zu verzichten; Teutelt darf es wagen, denn in seiner naturnahen Dichterschaffensweise lebt der Wald, leben die Berge, wird die Schilderung zur Handlung, zum Erlebnis. Das Buch ist im Grunde ein Bekenntnis, das Verständnis einer großen Liebe zur Landschaft und des Dichters ganzes Wesen erklärt sich aus ihm besser als aus biographischen Daten. „Reimat, du Wald in Waldern, wipfelmeerbrandetes Eiland meiner Kindheit“ hebt dieser Gesang an die blaueckigen Wälder des Hergelbgees an und man glaubt es nach der Veltüre des Büchleins dem Dichter, daß ihn von Kindheit an nichts so erlebnisreich ergriffen hat, wie die Landschaft, der er gehört, die ihn formte. — Der geschmackvolle Buchschmuck stammt von E. Czermann. Preis geb. 38.80.

**Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen.** Heft 1-2 des 63. Jahrganges dieser historischen Zeitschrift ist erschienen. In einem Leitartikel behandelt Prof. Dr. Weizsäcker den Einfluß des deutschen Rechtes auf die böhmische Rechtsentwicklung.

### Bereinsnachrichten.

**Touristenverein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Prag.** 23. September: Abfahrt Weinberge 7.04 Uhr nach Rixan. Wanderung Böhmisches Brod. Fahrt Gröger. — Mittwoch, den 26. September, halb 7 Uhr abends, Sitzung im Verein deutscher Arbeiter. Nächster Vereinsabend Mittwoch, den 3. Oktober im Café „Nizza“. Die Fahrt nach Rutenberg wird auf den 14. Oktober verlegt.

**Kole Falken, Prag.** Sonntag, den 23. ds. um halb 9 Uhr vormittags an der Endstation der Verelektrischen in Rofschitz. Benachrichtigt alle!

**S. J., Prag.** Heute abend um halb 8 Uhr im Saale der G. E. Probe für Scherfen. Neue Spiele und Reigen werden eingeübt. Vergelt Eure Instrumente und Liederbücher nicht. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, sich heute einzufinden.

### Genossen, leset und verbreitet die Arbeiterpresse.

teiligung der eckoffenen Turner. Das Fest wurde am Samstag durch ein Nachfest auf öffentlichem Platze eingeleitet. Auf einer Freilichtbühne wurden bis um Mitternacht 22 Programmnummern — Pyramiden, Tanz, Gymnastik usw. — abgewickelt, die ungeteilten Beifall fanden.

Zum Sektionssturm am Sonntag Früh trafen 50 Sektionen an. Darunter auch die ausländischen Gäste. Sehr gut schnitten in den gewissenhaft ausgetragenen Wettkämpfen die Elffler ab. In der gegen Mittag im Stadttheater stattgefundenen Festversammlung fand der Gedanke des Arbeitersports begeisterte Fürsprecher. Die Sozialistische Arbeiter-Sport-Internationale war vertreten durch den Ehrenpräsidenten Brixouy (Brüssel). Der Festzug am Nachmittag war für französische Verhältnisse überwältigend. Unter den vielen Föhnen der Sportler befanden sich auch 80 der Gewerkschaften. 3000 Turner und Sportler zeigten auf dem Place de la Republi Freiheit nach den Klängen der Musik, die durch diese Freiheit für Frankreich und durch die gelungene Ausführung außerordentlichen Beifall fanden. Straßenbahn und sonstiger Verkehr war während dem Festmarsch und Freiübungen gesperrt. Den Sonntagsabschluss bildete wieder ein Nachfest mit ausgewähltem Programm, Masken von Zuschauern und liebhaften Beifallumgebungen.

Der Montag war der Tag des Einzelturnens, der Leichtathletik und Spiele. Im Einzelturnen errang E. Drob (Straßburg) den ersten Preis. Das Fußballspiel Frankreich gegen Provinz Flandern (Belgien) fiel 3:1 für Frankreich aus. Im Korballspiel gewann Frankreich 16:10. In der Leichtathletik erwiesen sich die Pariser Sportler überlegen. In die zweiten und dritten Plätze teilten sich abwechselnd Straßburger und belgische Sportler. Anmachung, Beteilung und Verlauf der Gesamteranstaltung waren gut, ebenso die Gastfreundschaft gegenüber den ausländischen Gästen.

### Rudern und Paddeln im ATSB, Deutschland.

Der erfreuliche Aufschwung, den die Wasserfahrtsbewegung im Arbeiterturn- und Sportbund in den letzten Jahren genommen hat, ist auch in diesem Jahre nicht zum Stillstand gekommen. Trotz der Schwierigkeiten, die gerade in Arbeitersportkreisen der Ausbreitung des verhältnismäßig teuren Sports entgegenstehen, sind bereits über 7000 Mitglieder in der Wasserfahrtsparte des ATSB vereinigt. Den Vereinen und Mitgliedern stehen bis jetzt weit über 3000 Boote zur Verfügung, eine außerordentlich hohe Zahl, wenn es sich dabei auch in der Hauptsache noch um die leichteren und billigen Kanus handelt. Die Vereine sind jedoch fast überall am Werk, Rudervereine anzuschaffen, um auch den Mitgliedern, die finanziell zur Anschaffung eines Bootes nicht in der Lage sind, die aktive Sportbetätigung zu ermöglichen.

### KINO-PROGRAMM Vom 21. September bis 27. September 1928:

**Wran Urania-Kino** 2476  
Einziges deutsches Kino Prag. Tel. 31.129  
**„ZIRKUS“**  
Weltberühmter Film des lachenden Philosophen CHARLIE CHAPLIN.

**LIDO BIO** 2491  
**Philosophin Mája.**  
Liebesroman in 10 Akten. ANITA JANOV u. M. NORMAN.

**Wo verkehren wir?**  
**Café „Continental“, Prag, Graben**

**Café „Nizza“**  
Kgl. Weinberge, Fochova 27.  
Unser Stammlokal!

**RESTAURANT HOFMANN**  
langjähriger Oberkellner des „Goldenen Kreuzes“  
Prag VII., Vinarská 19.  
Für billige, reichhaltige Menus, erstklassige Getränke und Bedienung ist vorgesorgt.

**LIDOVY DUM**  
(Gen. Wilhelm Opairný)  
täglich Konzert. PRAG II., Nuberská Nr. 7.

**DRUCK - U. VERLAGSANSTALT GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG**

empfiehlt sich den p. t. Behörden, Vereinen, Organisationen, Osmalenden und Kanfluten zur Herstellung von Drucksorten wie: Tabellen, Bücher, Broschüren, Zeitschriften, Zirkulare, Mitteilungsblätter, Einladungen, Plakate, Flugblätter, Faltblätter, Briefpapier usw. in solider und rascher Ausführung, Setzmaschinenbetrieb und Rotationsbetrieb.

**IN TEPLITZ-SCHONAU**  
TISCHLERGASSE NR. 6

Herausgeber: Dr. Ludwig Eger.  
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag  
Druck: Deutsche Zeitungs-Druck-Gesellschaft in Prag  
Für den Druck verantwortlich: Otto Golla, Prag  
Die Zeitungsmarkentextatur wurde von der Post u. Telegraphenverwaltung mit Erlaß Nr. 127.451/VII/27 am 14. April 1927 bewilligt.